Exeg.
554 l.

Exeg 554 l
Keil

Ueber die

# Hiram-Salomonische Schiffahrt

nach

# Ophir und Tarsis.

---

Eine

biblisch-archäologische Untersuchung

von

**Carl Friedrich Keil,**
Licentiat der Theologie, Privatdocent an der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Commission bei ~~Frantzen in Riga und~~ Severin in Dorpat.

<36600738930010

<36600738930010

Bayer. Staat

# Ueber die Hiram-Salomonische Schiffahrt nach Ophir und Tarsis.

Eine biblisch-archäologische Untersuchung

von

**Carl Friedrich Keil,**
Licentiat der Theologie, Privatdocent an der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Aus den Dorpater theologischen Beiträgen besonders abgedruckt.

Dorpat, 1834.
Gedruckt bei J. C. Schünmann,
Universitätsbuchdrucker.

Der Druck ist unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Dorpat, den 23. Mai 1834.

Staatsrath Dr. Fried. Erdmann,
Censor.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz

dem Herrn Freyherrn

# Dr. Alexander v. Humboldt,

Königlich-Preußischen Kammerherrn, wirklichen Geheimen Rath, des Königlich-Preußischen großen Rothen Adlerordens mit Eichenlaub, des Kaiserlich-Russischen St. Annen-Ordens 1ster Klasse Ritter u. s. w.
u. s. w.

Ew. Excellenz haben die Andeutungen über die Salomonische Schiffahrt nach Ophir und Tarsis, in meinem apologetischen Versuche über die Bücher der Chronik, mit dem lebendigen Interesse aufgenommen, welches Dero vielumfassender Geist auch für Geschichte, Geographie und Handelsverbindungen der alten Völker hegt, und mich zur weiteren Aufhellung dieses dunklen Punktes der alten Handelsgeographie aufgemuntert, der durch seinen Zusammenhang mit der heiligen Schrift noch einen besonderen Reiz gewinnt. Dadurch ist dieser Versuch entstanden, den ich Ew. Excellenz als Zeichen dankbarer Huldigung darzubringen wage, da die anregende Theilnahme, welche Dieselben jener ersten Arbeit gütigst schenkten, mir die Ue-

berzeugung gewährt hat, daß Dero hoher und universeller Kennerblick gepaart ist mit herablassendem Wohlwollen, welches jedes ernste, wissenschaftliche Streben anerkennend, auch geringe Leistungen mit Nachsicht aufnimmt.

In tiefer Ehrfurcht verharre ich,

Ew. Excellenz

Dorpat,
den 20. Mai 1834.

gehorsamster
Carl Friedrich Keil.

Die mosaische Gesetzgebung war weder dem Handel noch der Schiffahrt günstig; Israel war nicht dazu berufen, durch irdische Herrlichkeit in der Weltgeschichte zu glänzen, sondern zum Träger der wahren Gotteserkenntniß bestimmt, von der das Heil der Welt ausgehen sollte. Dennoch blühten auf einmal unter Salomo's glänzender Regierung Seefahrt und Handel mächtig auf, und trugen nicht wenig zur Vermehrung des Glanzes und Reichthums dieses Fürsten bei. Berühmt ist das Gold von Ophir und das Silber von Tarsis, berühmt die Schiffahrt nach diesen Ländern sowohl durch den reichen Ertrag, den sie brachte, als durch die vielen gelehrten Untersuchungen der spätern Zeit über das Goldland der Hebräer. Quae navigatio, sagt Tychsen *), tantam ce-

*) Siehe seine commentatio de commerciis et navigationibus Hebraeorum ante exilium Babylonicum in den Commentatt. Gotting. Vol. XVI, class. histor. et philol. pag. 157.

lebritatem consecuta est, ut nesciam, an sit in antiquitate hebraica aliud argumentum, quod tantis virorum doctorum studiis, tanto cum eruditionis adparatu tractatum sit, sed ut fieri solet in talibus, insigni sententiarum divortio. Woher nun dieser Zwispalt der Meinungen? Theils aus der Kürze der biblischen Nachrichten und den Differenzen, welche zwischen beiden Relationen stattzufinden scheinen, theils aber auch und zwar ganz besonders aus dem Umstande, daß die meisten gelehrten Bearbeiter dieses Gegenstandes weniger sorgfältig und unbefangen den einfachen Text der biblischen Berichte erforschten, als sich viel mehr durch die Produkte, welche durch diese Schifffahrten bezogen wurden, von vorne herein für diejenige Gegend bestimmen ließen, in der sie dieselben nachweisen zu können meinten, und dann erst darnach die betreffenden Stellen des A. T. erklärten. Wenn nun auf diese Weise überhaupt leicht Irrthum entstehen kann, so waren gerade bei dieser Untersuchung Abwege und Verirrungen noch viel schwerer zu vermeiden, weil die ganze Beweisführung auf eine sehr unsichere Basis gegründet war. Denn da Gold und Silber, die beiden Hauptprodukte dieses Handels, in mehren Ländern gefunden werden, so legte man das meiste Gewicht auf die drei übrigen Produkte, welche 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. noch genannt werden, und suchte vorzugsweise nach diesen die Lage von Ophir und Tarsis zu bestimmen, übersah dabei aber ganz, daß die hebräischen Worte, welche dieselben bezeichnen sollen, als ἅπαξ λεγόμενα von ungewisser oder doch unsicherer Deutung

sind, weil dieselben nicht einmal in einem der verwandten Dialekte vorkommen. Hieraus erklärt sich nicht nur die Mannigfaltigkeit der aufgestellten Hypothesen und Meinungen, sondern auch der Umstand, daß keine derselben bis jetzt zu allgemeiner Anerkennung hat gelangen können, indem gerade die Ansicht, die sich in unserer Zeit des meisten Beifalls erfreut, am wenigsten den beiden historischen Berichten entspricht. Dies wird die folgende Untersuchung zeigen, welche nicht lauter neue Resultate zu liefern, sondern nur die gangbaren Meinungen zu sichten, das Gewisse vom Ungewissen, das Wahre von dem blos Wahrscheinlichen und erweislich Falschen zu scheiden beabsichtigt. Zu dem Ende beginnen wir mit einer genauen Erläuterung der von unserm Gegenstande handelnden Stellen der Bücher der Könige und der Chronik.

## I. Von der Hiram-Salomonischen Schifffahrt im Allgemeinen.

Von dieser Schiffahrt wird 1 Kön. 9, 26—28. erzählt: „Und eine Flotte machte der König Salomo zu Ezjongeber, welches bei Eloth liegt an der Küste des Schilfmeeres, im Lande Edom. Und Hiram schickte auf einer Flotte seine Knechte, des Meeres kundige Schiffsleute mit den Knechten Salomo's. Und sie kamen nach Ophir und holten von dort 420 Talente Gold und brachten sie dem Könige Salomo.“ Hierauf wird in Kap. 10. die Ankunft der Königin von Saba zu Jerusalem erzählt, welche dem Könige Salomo 120 Talente Gold, Spezereien in großer Menge und Edelsteine brachte, und V. 11. fortgefahren: „Und auch die Flotte Hirams, welche Gold

brachte von Ophir, brachte von Ophir Almuggim-Holz sehr viel und Edelsteine." Nach einigen Zwischenbemerkungen über die Benutzung dieses Holzes, heißt es dann V. 14 und 15: „Und das Gewicht des Goldes, welches Salomo in einem Jahre erhielt, betrug 666 Talente Gold, ohne was von den größern und kleinern Kaufleuten und den verbündeten Königen und den Statthaltern des Landes einkam." Davon ließ Salomo goldene Schilde und andere Geräthe von Gold verfertigen. V. 16 — 21: „Alle Trinkgefäße in seinem Waldhause des Libanon waren von reinem Golde; das Silber wurde zu Salomo's Zeit gar nicht geachtet. Denn die Tarsisflotte, welche der König auf dem Meere hatte mit der Flotte Hirams, kam ein Mal in drei Jahren, bringend Gold und Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen."

Etwas abweichend, obgleich in der Hauptsache übereinstimmend wird in 2 Chron. 8, 17 und 18. erzählt: „Da ging Salomo nach Ezjongeber und Eloth an der Meeresküste im Lande Edom. Und Hiram sandte ihm durch seine Knechte Schiffe und des Meeres kundige Leute. Diese kamen mit den Knechten Salomo's nach Ophir und holten von dort 450 Talente Gold*), und brachten sie dem Könige Sa-

*) Die Differenz in der Zahl der von Ophir bezogenen Talente Gold zwischen beiden Relationen ist durch einen Abschreibefehler entstanden zu einer Zeit, wo die hebräischen Zahlen noch durch Zahlbuchstaben ausgedrückt wurden. כ 20 ist mit נ 50 verwechselt worden, oder umgekehrt. Die Gründe für den Gebrauch der Zahlbuchstaben bei den Hebräern in den ältesten Zeiten findet man zusammengestellt in m. apol. Vers. §. 37.

lomo. Ferner heißt es in dem nämlichen Zusammenhange, wie im Buch der Könige, Kap. 9, 10: „Und auch die Knechte Hirams und die Knechte Salomo's, welche Gold brachten von Ophir, brachten Algummim-Holz und Edelsteine," und V. 21: „Denn Schiffe hatte der König nach Tarsis gehend mit den Knechten Hirams; ein Mal in drei Jahren kamen die Tarsis-schiffe, bringend Gold und Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen."

Um beide Berichte gehörig würdigen zu können, ist nöthig zu bemerken, daß die BB. der Könige, so wie die der Chronik spätere kurze Auszüge aus größeren gleichzeitigen Geschichtswerken sind, welche beide unabhängig von einander gemacht sind, die ersteren im babylonischen Exile, die letzteren im Zeitalter des Esra, vgl. m. apolog. Vers. über die BB. der Chronik §. 29 und 30. — Betrachten wir nun zuerst den Bericht im 1 B. der Könige, so wird K. 9, 26 f. nicht allein gesagt, daß Salomo zu Ezjongeber am Schilfmeere (d. i. am arabischen Meerbusen) eine Flotte bauen ließ, sondern auch, daß Hiram ihm seekundige Schiffsleute auf einer Flotte schickte, welche die Fahrt nach Ophir mit den Leuten Salomo's gemeinschaftlich machten. Gewöhnlich übersetzt man zwar das erste Glied des V. 27: „Hiram schickte auf der Flotte seine Knechte, wornach Hiram keine Schiffe, sondern nur Seeleute zur Bemannung der Salomonischen Flotte geschickt haben würde *); al-

*) Das hebr. Wort בָּאֳנִי ist so beschaffen, daß man aus der Form nicht erkennen kann, ob es den Artikel hat, oder nicht; daher muß der Zusammenhang

lein daß unsere Uebersetzung die richtige ist, zeigt K. 11, 10., wo diese Hiram-Salomonische Flotte blos Flotte Hirams genannt wird, wahrscheinlich weil die Hiramische stärker war und wohl die ganze Expedition leitete. Hätte Hiram dem Salomo blos Seeleute für seine Flotte geschickt, so könnte die dem Salomo gehörende, nur von einigen tyrischen Seeleuten geführte Flotte unmöglich Flotte Hirams genannt werden. Diese letztere Stelle hat Tychsen l. c. p. 161. übersehen, sonst würde er gewiß den Verfasser der Chronik keines Irrthums beschuldigt haben, weil derselbe 2 Chron. 8, 18. sagt: Hiram habe Schiffe nach Ezjongeber geschickt, welche mit der Salomonischen Flotte nach Ophir fuhren; denn diese Angabe, weit entfernt, unrichtig zu sein, bestätigt vielmehr die kurze Angabe im B. der Könige. Auch Bredow, der sich in s. Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie St. 2. S. 253 ff. sehr ausführlich über unsern Gegenstand verbreitet, hat beide Stellen nicht näher erörtert und die dem aufmerksamen Leser sich darbietende Frage, auf welchem Wege oder auf welche Weise Hiram von Tyrus aus Schiffe ins rothe Meer schicken konnte, nicht einmal geahndet. S. 290 übersetzt er 1 Kön. 9, 27. so: „Und es sandte Hiram im Schiffe seine Knechte, des Meeres kundige Schiffleute mit den Knechten Salomo's," und scheint also angenommen zu haben, daß Hiram dem Salomo blos Seeleute und keine Schiffe geschickt ha-

entscheiden, und dieser bezeugt, daß es boŏni und nicht baŏni auszusprechen ist.

be. Im Widerspruche mit dieser Uebersetzung und Auffassung sagt er zwei Seiten später S. 292: „Durch den Zusatz aber: das Tarsisschiff war dem Könige auf dem Meere mit dem Schiffe Hirams (1 Kön. 10, 22.) wiederholt der Erzähler sich selbst und bezeichnet mit denselben Ausdrücken, die er schon V. 11. und V. 28. im 9ten Kapitel gebraucht, daß dieselbe Fahrt gemeint sei." Wenn nämlich in K. 10, 22, wo neben der Salomonischen Flotte auch ein Schiff (richtiger eine Flotte *) Hirams erwähnt wird, von derselben Ophirfahrt und Ophirflotte die Rede ist, von welcher die beiden frühern Stellen handeln, so muß K. 9, 28. auch so verstanden werden, daß Hiram wirklich eine Flotte (und nicht blos Schiffsleute) nach Ezjongeber geschickt habe.. Eben so wenig haben die neuern Theologen und biblischen Alterthumsforscher diese Frage beantwortet. Sie haben überhaupt diesen Gegenstand nicht selbstständig erforscht, sondern sich damit begnügt, auf die Resultate Bredow's als ausgemachte Wahrheit zu verweisen. So Gesenius, Rosenmüller, Winer, de Wette u. A. Nicht so die ältern. Schon Huetius (Huët comment. sur les navigations de Salomon, in den traitez géogr. et hist. tom. II. à la Haye 1730.), Varerius (comment. de Ophyra re-

*) Das hebr. Wort אֳנִי bezeichnet: Flotte in allen Stellen, wo es vorkommt; der Form nach ist es Singularis, und läßt keinen Pluralis zu, hat aber immer collective Bedeutung. Ihm entspricht als nomen unitatis אֳנִיָּה Schiff, nach der Analogie des Arabischen gebildet; vgl. Gesenius thesaur. philol. crit. ling. hebr. I. p. 124.

gione in den criticis ss. t. VI. p. 480.) und Vitringa (comment. in Jesaj. c. 2, 16.) bemerkten die Schwierigkeit und suchten sie zu heben.

Huetius (l. c. p. 43 sqq.) nimmt an, daß die tyrischen Schiffe aus dem mittelländischen Meere in den Nil, und vom Nile aus durch einen Canal ins rothe Meer fuhren. Allein die Gründe, welche er für die Existenz eines solchen Canals in so frühen Zeiten anführt, sind nicht beweisend, wie schon Calmet in der 5ten seiner biblischen Untersuchungen, welche vom Lande Ophir handelt, S. 203 f. der deutschen Uebers. von Mosheim, gezeigt hat. Er beruft sich auf das Zeugniß einiger arabischen Schriftsteller, welche aussagen, daß schon zu Abraham's Zeit ein Arm des Nils ins rothe Meer geleitet worden sei. Allein diese Zeugen aus sehr später Zeit können in dieser Sache keine Autorität haben, da griechische und römische Schriftsteller ihnen widersprechen. Strabo (l. XVII. §. 25 ed. Siebenk.) und Aristoteles (meteorol. I. c. 14.) erwähnen zwar eine Sage, daß Sesostris diesen Canal habe graben lassen, allein letzterer setzt hinzu, daß er sein Unternehmen aufgegeben habe, weil er wahrgenommen, daß das rothe Meer höher läge als Aegypten, und daher besorgt hätte, das Meerwasser möchte das Land überschwemmen, und das Nilwasser, welches in Aegypten zum Trinken gebraucht wurde, verderben. So wenig verbürgt diese Sagen auch sind, so beweisen sie doch so viel, daß in den frühern Zeiten keine Verbindung des Nils mit dem rothen Meere durch einen Canal stattgefunden. Dies bestätigen auch Herodot (l. II. c. 58.), Diodor Siculus (l. I. c. 33.) und Strabo

selbst (l. c.), welche erzählen, daß erst Necho, der Sohn Psammetichs dieses Werk unternommen und Darius Hystaspis es fortgesetzt und beendigt habe *). Weniger entscheidend sind die Gründe, welche Gosselin (in s. recherches II. p. 95 sq.) der Ansicht Huet's entgegensetzt; besser ist seine Lösung unserer Frage. Gosselin nimmt p. 97 sq. an, daß die Tyrier nur die nöthigen Materialien, Arbeiter, Seeleute und Matrosen zu der Expedition Salomo's hergegeben hätten, daß die Flotte zu Tyrus gebaut, in Stücken auf Schiffen nach Joppe oder vielleicht auch nach Gaza, und von da auf Kameelen nach Ezjongeber gebracht und dort erst die einzelnen Stücke zusammengesetzt worden seien; und belegt diese Annahme mit mehren Beispielen aus älterer und neuerer Zeit. Alexander der Große ließ, wie Arrian (exped. Alex. l. V. p. 329. und VII. p. 485. ed. Blanc.) erzählt, Schiffe aus Phönizien in den Euphrat und aus dem Indus in den Hydaspes schaffen, indem sie zum Landtransporte in Stücke zerlegt (oder zerschnitten ἐτμήθησαν) und dann die Stücke (τμήματα) wieder zusammengefügt wurden. Als Soliman im J. 1538 die Portugiesen in Indien angreifen wollte, ließ er zu Konstantinopel alle Materialien zu einer Flotte von 76 Schiffen vorrichten, und sie dann über Alexandrien nach Cairo zu Schiffe und von da bis Suez auf Kameelen bringen (vgl. Gossel. l. c.). Thevenot reiste in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts

*) In viel späterer Zeit wurde dieser Canal von dem Chalifen Omar wiederhergestellt, vgl. die gelehrte Untersuchung von Bähr zu Herod. II, 158. und Ritter's Erdkunde II. S. 241 — 45.

mit einer Carawane von 2000 Kameelen, die mit Bauholz zu einem einzigen Schiffe beladen waren (vgl. voyag. II. p. 510). Niebuhr bemerkt in s. Reisen I. p. 218, daß der Schiffsbau noch jetzt zu Suez in einem blühenden Zustande sei, obgleich man alles Bauholz und alle andern Materialien dazu von Cairo dorthin schaffen müßte. Er reiste selbst mit einer Carawane, die mit solchen Gegenständen beladen war. Oft braucht man, wie er S. 214. erzählt, vier Kameele zum Tragen eines einzigen Ankers. Zu diesen Beispielen läßt sich noch die Erzählung des arabischen Geschichtschreibers Makrizi hinzufügen, welche Burckhardt in s. Reisen I. S. 831. übersetzt hat, daß Salaheddin im J. 566 der Hedschrah Schiffe auf Kameelen nach Aila (dem Elath oder Eloth der Bibel) bringen ließ, um diese Stadt, welche die Franken während der Kreuzzüge weggenommen hatten, wieder zu erobern. Einen ähnlichen Fall theilt Th. Legh in s. Reise durch Aegypten S. 35. mit. In der neusten Zeit noch ließ nämlich der Pascha von Aegypten in Alexandrien einige Kanonenböte, zwei Briggs und eine kleine Corvette bauen, welche in Stücke zerlegt, den Nil hinauf nach Cairo gebracht und von da nach Suez geschafft wurden. Doch scheint es der Sitte des Alterthums mehr zu entsprechen, anzunehmen, daß Hiram schon fertige Schiffe über die Landenge von Suez aus dem mittelländischen Meere in den arabischen Golf schaffen ließ. Im Alterthume wurden häufig Schiffe, selbst ganze Flotten über Landengen und Landstrecken gezogen, und so aus einem Meere ins andere gebracht, daß wir unbedenklich dies auch in dem vorliegenden Falle annehmen können.

Wie gewöhnlich die Transportation der Schiffe zu Lande war, mögen folgende Nachrichten der Alten bezeugen. Herodot erzählt l. VII. c. 24, daß Xerxes nur um seine Macht zu zeigen, und ein Denkmahl derselben zurückzulassen, den Isthmus des Berges Athos durchgraben ließ, damit seine Flotte durchsegeln konnte, da er ohne große Mühe die Schiffe über den Isthmus hätte ziehen lassen können. Und Wesseling bemerkt zu dieser Stelle: Labor erat tot naves per isthmi jugum trahere, multo major fossam tam laxam et altam deprimere. Si Dionysii Siculi milites uno die locum planum, luto coenoque plenum, latitudine stadiorum viginti, egregie stiparunt et triremes per eum octoginta traxerunt, apud Polyaen. V. 2, 6., quid ab immani Persarum numero exspectari non potuit. Vgl. damit die Bemerkung Valkenaer's z. d. St. edit. Schweigh. Thucydides berichtet de bell. Pelop. IV, 8, daß die Peloponnesier 60 Schiffe, welche bei Corcyra lagen, über die Leucadische Landenge bringen ließen. Plutarch erzählt in der vita Anton. pag. 948. (ed. Frcof. 1620.), daß Cleopatra ihre ganze Flotte über die Landenge, welche Aegypten vom rothen Meere trennt, schaffen lassen und auf demselben entfliehen wollte, wäre sie nicht durch die Araber, welche die ersten ans Land gezogenen Schiffe verbrannten, an der Ausführung ihres Planes gehindert worden. Auch Ammianus Marcell. l. XXIV. 7. theilt in der Geschichte Julians eine Nachricht mit, daß Schiffe zu Lande fortgeschafft wurden, und Lindenbrog in der Note z. d. St.

führt ein Paar Beispiele dieser Art aus der mittleren und neueren Geschichte an. Selbst die abentheuerliche Erzählung bei Diodor Sic. IV. 56. von dem Argonautenzuge beweist doch wenigstens so viel, daß man es in alten Zeiten gar nicht für besonders schwer hielt, Schiffe über Landstrecken zu transportiren.

Nach so vielen für den Transport von Schiffen zu Lande aus alter und neuer Zeit beigebrachten Beispielen kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Tyrier unter Hiram ihre Flotte, welche mit der Salomonischen nach Ophir segeln sollte, zu Lande nach Ezjongeber vom Mittelmeere aus schafften, entweder so, daß, wie vor Gosselin schon Varerius l. c. angenommen, die zu Tyrus erbaute Flotte in Stücke zerlegt, transportirt und dann am Orte ihrer Bestimmung wieder zusammengesetzt wurde, oder so, daß die ganzen Schiffe über die Landenge gezogen wurden. Für welchen der beiden Fälle man sich auch entscheide, darauf kommt nicht viel an, weil die kurzen biblischen Berichte zu beiden Annahmen gleich gut passen.

Somit wäre die erste Frage erledigt. Fortfahrend in der Erläuterung unseres Textes tritt uns aber sogleich eine andere, noch schwierigere entgegen, von deren Beantwortung das Resultat der ganzen Untersuchung bedingt wird. „Handeln die beiden parallelen Stellen 1 Kön. 10, 22. und 2 Chron. 9, 21. von derselben Ophirfahrt, von welcher 1 Kön. 9, 26 — 28. und 10, 11. und die angeführten Parallelen der Chronik sprechen, oder sind sie von einer andern Schiffahrt, von der Fahrt nach Tarsis zu verstehen?“ Hierüber herrschen dreierlei Ansichten. Die Einen

entscheiden sich für die erste, die Andern für die zweite Ansicht, und noch Andere suchen beide zu vereinigen durch die Annahme, daß die Hiram-Salomonische Flotte auf einer und derselben Fahrt nach Ophir und Tarsis zugleich gesegelt sei.

Um mit der letzteren Ansicht zu beginnen, so nehmen viele Vertheidiger derselben, von welchen wir nur Bochart nennen wollen, an, daß Tarsis in der Nähe von Ophir, beide aber in Indien gelegen, und halten, da das in Genes. 10, 29. erwähnte Ophir offenbar in Arabien zu suchen ist, das Salomonische für ein davon verschiedenes. Andere von der einzig richtigen Ansicht von einem Ophir ausgehend, verlegen Tarsis entweder nach Aethiopien, wie Hensler, oder verstehen darunter Spanien, wie Huetius in s. schon gen. Schrift und Michaelis (in s. spicileg. geogr. Hebraeor. ext. I, 98 ff.), eine Umschiffung Afrika's statuirend. Allein keine dieser Meinungen läßt sich rechtfertigen. Die Annahme von einem doppelten Ophir und Tarsis ist, wie später gezeigt werden wird, nicht nur unnöthig, sondern auch unbegründet. Noch weniger Grund hat die Hensler'sche Meinung; am meisten Wahrscheinlichkeit möchte noch die letzte Ansicht haben. Aber gegen die dabei gemachte Voraussetzung, daß schon zu Salomo's Zeiten Afrika umschifft worden sei, erheben sich nicht zu beseitigende Schwierigkeiten. Wenn auch die Erzählung Herodot's (l. IV, 42.), daß Necho durch phönizische Seeleute Afrika umschiffen ließ, von so vielen ohne hinreichende Gründe in Zweifel gezogen worden, und nach Heeren's gründlicher Erörterung (Ideen I, 2. S. 79 ff.) als historische Wahrheit feststeht,

so darf man doch aus dieser Begebenheit nicht folgern, daß der Seeweg um Afrika auch schon mehr als drei Jahrhunderte früher den Phönizիern bekannt gewesen sei *). Wie wäre es möglich, daß diese Fahrt, wenn sie einmal gemacht war, wiederum Jahrhunderte lang sollte unterblieben sein! Und wäre sie öfter unternommen worden, so würde sich gewißlich eine wenn auch dunkle Kunde davon erhalten haben. Zwar waren die Phönizier aus Handelseifersucht besonders bemüht, ihre entfernteren Seefahrten mit dem Schleier des Geheimnisses zu decken (vgl. Heeren Ideen I, 2. S. 27. 55. 70.), aber schwerlich hätte diese so lange und so ganz und gar verheimlicht werden können, daß jede Spur von Nachricht darüber bei Hebräern, Phöniziern und Griechen verschwunden wäre. Und selbst von diesen Gründen ganz abgesehen, reicht schon dies zur Widerlegung dieser Ansicht hin, daß, wie bereits von Andern dagegen bemerkt worden, sich gar kein Grund denken lasse, warum die Phönizier mit der israelitischen Flotte vom rothen Meere aus den weiten Umweg um ganz Africa, nach Spanien gemacht haben sollten, da sie auf einem viel kürzeren und viel leichteren Wege geradezu über das mittelländische Meer dahin schiffen konnten, und, wie aus

*) Ganz treffend hat schon Gosselin rech. II, p. 128 sq, bemerkt: En supposant, que les Phéniciens eussent fait ce voyage sous Néchos, il ne s'ensuivroit point, qu'ils eussent été en état de l'exécuter quatre cents ans auparavant; et cela, par la même raison, que nous faisons aujourd' hui le tour de l'Afrique, et qu'on étoit dans l'impossibilité de le faire il y a quatre siècles.

biblischen und Profanscribenten bekannt ist, diesen Weg gekannt und zu ihrem Vortheile wirklich benutzt haben. Diese Gründe können unmöglich von dem einen von Michaelis angeführten Umstande, daß nach Herodot die unter Necho ausgeführte Umschiffung Afrika's drei Jahre, also eben so lange gedauert habe, wie die Fahrt der Salomonischen Flotte nach Tarsis, aufgewogen werden. Mithin läßt sich auch diese Ansicht nicht halten.

Viel weiter verbreitet ist die Annahme, daß 1 K. 10, 22. ebenfalls von der Schiffahrt nach Ophir handle; indeß ist sie auf verschiedene Weise begründet worden. Uralt ist die Meinung, daß Tarschisch (תַּרְשִׁישׁ) kein nomen proprium, sondern nur ein appellativum sei, und Meer oder Ocean bezeichne. Schon die LXX und ihnen folgend Saadias, auch Aquila übersetzen Jes. 2, 16. Tarsisschiff durch: πλοῖον θαλάσσης; häufiger noch gibt die Vulgata Tarschisch durch mare (z. B. Jes. 23, 1. 10. 14. 60, 9. Ezech. 27, 25.) und am häufigsten der chaldäische Paraphrast durch יַמָּא Meer (vgl. außer den angeff. St. Ezech. 27, 12. 38, 13. Jonas 1, 3.), obgleich diese Uebersetzer es an andern Stellen auch anders übersetzen (s. Mich. spicil. I, 87 sqq.). Durch diese Versionen wurde unter den Juden späterer Zeit diese Meinung herrschend, wie Hieronymus zu Jes. 2, 16. bemerkt: Hebraei putant, lingua propria sua mare Tharsis appellari; quando autem dicitur Jam, non hebraico sermone appellari, sed syriaco, und selbst von vielen spätern Theologen und christlichen Gelehrten, zuletzt noch von Gosselin (l. c. II,

p. 130 — 140.) adoptirt und vertheidigt. Sie ist aber so wenig sprachlich begründet, daß wir kaum der Widerlegung derselben von Michaelis l. c. und Bredow a. a. O. S. 261. 283 ff. bedürfen, sondern sie bei dem jetzigen Standpunkte der hebräischen Sprachforschung ohne Weiteres für antiquirt ansehen können. Dasselbe gilt von zwei neueren Versuchen, dem Worte תרשיש die Bedeutung Ocean zu vindiciren. Wahl (Erdbeschreibung von Ostindien B. II. S. 202.) leitet dieses Wort aus der alt-ägyptischen Sprache her — πιομ ετεϱσιcι oder τεϱσιcι mare altum, altissimum — oder τηϱσιcι mare universum altum — darnach: Tarsisschiffe = Ocean- oder Weltmeerschiffe. Dieselbe Bedeutung sucht Dr. Paulus (Memor. V. S. 108 ff.) durch gezwungene Etymologien aus dem arabischen ترثيث herauszubringen. Aber diese Herleitungen sind, — ganz davon abgesehen, ob sie richtig sind, was bei der letztern, wie schon Tychsen l. c. p. 162. nachgewiesen hat, nicht einmal der Fall ist, indem das arabische Wort die ihm beigelegte Bedeutung gar nicht hat — schon deshalb verwerflich, weil das hebräische Wort תרשיש eine feste, historisch begründete Bedeutung hat, und nach einem allgemeinen hermeneutischen Canon der hebräischen Philologie keinem Worte in einer oder einigen Stellen eine ungewöhnliche, aus einem andern Dialekte oder gar aus einer fremden Sprache entnommene Bedeutung aufgedrungen werden darf.

Auf ganz anderem Wege kommen die neuesten Forscher fast zu dem nämlichen Resultate. Nach dem Vorgange von Bredow (a. a. O. S. 287 ff.) und Tychsen (l. c.) nehmen sie an: „Tarsisschiff be-

zeichne im B. der Könige ein großes Waarenschiff, das bei weiten Meerfahrten, wie nach Tarsis, gewöhnlich war *). Dagegen spreche zwar die Chronik, aber ihre Aussprüche beruhen auf falsche Deutungen und verdienen keinen Glauben **). Diese Behauptung suchen Bredow und Tychsen zu begründen.

Nachdem Bredow einige allgemeine Bemerkungen über das Verhältniß der Chronik zu den BB. der Könige gegeben und daran erinnert hat, daß schon Eichhorn mehre unrichtige Deutungen der Chronik nachgewiesen habe, fährt er S. 294. so fort: „Zu diesen unrichtigen Deutungen gehört 2 Chron. 9, 21. vgl. mit 1 Kön. 10, 22. Beide Stellen stimmen fast Wort für Wort mit einander überein, nur hat der Sammler der Chronik den Ausdruck: Tarsisschiff umgeändert in: Schiffe, welche gingen nach Tarsis. Der Ausdruck Tarsisschiff war in dem Zeitalter des jüngern Sammlers veraltet; man kannte seine Bedeutung nicht mehr: denn die Gemeinschaft mit den Phöniziern blieb nicht, wie sie früher war. Was

*) Quo vocabulo (Tarsisschiff) metonymice apud Hebraeos et Phoenices naves majores longinquo itineri sustinendo aptas, adpellatas fuisse, jam ab aliis observatum est. Tychsen l. c. p. 161.

**) „Nun aber sind — sagt Bredow S. 292. — zwei Stellen in den Büchern der Chronik, die ausdrücklich von einer Fahrt nach Tarsis sprechen, die von Ezjongeber ausgeht, 2 Chron 9, 21. die Parallelstelle zu 1 Kön. 10, 22. und 2 Chron. 20, 36 und 37. die Parallelstelle von 1 Kön. 22, 40.“ Allein in den ersten beiden Stellen wird weder im B. der Könige, noch in der Chronik gesagt, daß die Schiffe von Ezjongeber aus nach Tarsis segelten.

aber konnte ein Tarsisschiff anders sein, als ein Schiff, das nach dem berühmten Tarsis geht? und so ließ der Chronist den Salomo nach Tarsis segeln, während er auf Tarsisschiffen nach Ophir segelte. Noch willkührlicher verfährt er 2 Chron. 20, 36. 37. Hier fand er es gar sonderbar, daß Schiffe, die seiner Deutung gemäß nach Tarsis gehen, zugleich nach Ophir gehen sollten. Ophir war ihm ein veralteter, unbekannter Name; Tarsis ein bekannter: also, wie er häufig Namen ändert, läßt er die Schiffe nach Tarsis fahren, während Tarsisschiffe nach Ophir fuhren." — Darüber Folgendes: Was die von Eichhorn nachgewiesenen unrichtigen Deutungen des Chronisten betrifft, so habe ich in m. apol. Versuch nicht blos diese, sondern alle Vorwürfe und Beschuldigungen von falschen Deutungen, Aenderungen aus Unwissenheit, Willkühr u. dgl., welche in neuerer Zeit dem Verf. der Chronik gemacht worden, widerlegt, und kann mich, so lange diese Widerlegung nicht als ungenügend oder nicht Stich haltend nachgewiesen wird, darauf berufen *). Hier um so eher, da für den jetzigen Zweck die Beleuchtung der von Bredow und Tychsen angeführten Beweisstellen hinreichen wird. Diese sind

---

*) Zwar sagt Ewald in einer Recension in der Leipz. L. Z. 1833 Nr. 188., daß meine Kritik keinen Halt und keine Kraft habe, aber derselbe bemerkt auch einige Zeilen früher, daß mein Urtheil gar nicht so unlauter sei; dann aber kann dieses Urtheil auch nur auf den ersten Abschn. meines Buches, auf das, was ich über das Alter der Chronik gesagt habe, sich beziehen, indem Rec. sich auf den dritten und

a) In 1 Kön. 10, 22. soll der Chronist den Ausdruck: „Tarsisschiff“ nicht mehr gekannt, und ihn deshalb in: „Schiffe, die nach Tarsis gingen“, umgeändert haben 2 Chron. 9, 21. Allein woher weiß Bredow, daß dieser Ausdruck zur Zeit des Chronisten veraltet war? Der Verf. der Chronik gebraucht ihn ja selbst noch in demselben Verse; zwar in der Bedeutung von Schiffen, die nach Tarsis fuhren; allein wenn er ihn gar nicht gekannt hätte, so durfte er ihn auch hier nicht stehen lassen. Und worauf gründet sich überhaupt die Ansicht, daß Tarsisschiff jedes große Meerschiff bezeichne? Wenn der Prophet Jesaja sein Orakel, in dem er der berühmten Handelsstadt Tyrus Zerstörung und Untergang verkündigt, mit den Worten: „Heulet ihr Tarsisschiffe!“ beginnt und schließt (Jes. 23, 4 und 14.), so bekennt selbst Gesenius (Comment. z. Jes. I. 2. S. 719.), „daß Tarsisschiffe hier nicht, wie 2, 16. große Meeresschiffe überhaupt, sondern im eigentlichen Sinne Schiffe seien, die nach Tarsis oder Tartessus geschickt worden.“ Aber auch Jes. 2, 16. bezeichnet das Wort nichts anderes. Der Prophet schildert von V. 5. an ein allgemeines Strafgericht, welches über alle Gottlosen ergehen werde, und verkündigt den Untergang alles Hohen und Stolzen, aller irdischen Größe und Macht, die sich wider Gott erheben

---

wichtigsten Abschnitt, auf den ich oben mich berufe, gar nicht eingelassen hat, und endlich muß ich bekennen, daß die von Rec. meiner Ansicht entgegengestellten Möglichkeiten kaum geeignet sein möchten, meine Gründe für das Alter der Chronik zu entkräften.

will, individualisirend unter Bildern entlehnt von den größten, mächtigsten und glänzendsten Gegenständen menschlicher Herrlichkeit. Unter diesen nennt er V. 16. auch die nach Tarsis sege'nden Schiffe, wahrscheinlich weil sie die größten und schönsten aller Schiffe waren. Eben so in der bildlichen Schilderung des neuen Jerusalems K. 60, 9.: wo Gott spricht:

„Ja! mein harren ferne Küsten
und Tarsisschiffe voran,
zu bringen deine Kinder aus der Ferne,
ihr Silber und ihr Gold mit ihnen u. s. w.“

Auch hier dachte der Prophet an Schiffe, die nach Tarsis segelten. Dies erhellt nicht allein aus dem letzten Gliede, indem gerade Tarsis durch Silber und Gold berühmt war, sondern auch daraus, daß die Schiffe mit den „fernen Küsten“ zusammen gestellt werden. Ferne Küsten (אִיִּים) nannten die Hebräer vorzugsweise die Küstenländer des mittelländischen Meeres, insofern diese hauptsächlich von phönizischen Schiffen besucht wurden (cf. Gesenii thesaur. p. 38. a.). In dieselbe Kategorie gehört Psalm 48, 8: „Durch den Ostwind zerbrichst du Tarsisschiffe.“ Auch hier sind nach Tarsis segelnde Schiffe in bildlicher Individualisirung als die größten und herrlichsten genannt. Dazu kommt noch, daß der Sänger dieses Psalms dieses Bild mit offenbarer Anspielung auf die 2 Chron. 20, 37. erzählte Begebenheit gewählt hat. (S. m. apolog. Vers. S. 246.) Selbst Bredow scheint anzuerkennen, daß in allen diesen Stellen eine Hindeutung auf Tarsis zu Grunde liege, wenn er nach Anführung derselben S. 290. sagt: „Ganz ohne Hindeutung auf Tarsis steht

nun Tarsisschiffe für große Meerschiffe in den Erzählungen von Salomo's Fahrt nach Ophir und von Josaphats Plan zu der erneuerten Schiffahrt nach diesem Goldlande." Allein in den Nachrichten von der Schiffahrt Salomo's steht es nur in der fraglichen Stelle 1 Kön. 10, 22., die, weil ihre Erklärung von der Ophirfahrt gegründeten Zweifeln unterliegt, nicht zum Beweise gebraucht werden kann. In der von Josaphats Unternehmen handelnden Stelle wird freilich ausdrücklich gesagt: Josaphat habe Tarsisschiffe gebaut, die nach Ophir gehen sollten; sie gingen aber nicht, weil sie in Ezjongeber zerbrochen wurden. Allein selbst hier bezeichnet Tarsisschiff nicht im Allgemeinen jedes große Meerschiff, sondern die zur Fahrt nach Ophir bestimmten Schiffe werden so genannt, weil sie in ihrer Bauart den nach Tarsis segelnden ähnlich waren. Diese einzige Stelle ist also keineswegs geeignet zur Begründung der Meinung, daß Tarsisschiff, wie unser Indienfahrer überhaupt jedes große Seeschiff bezeichne. Auch in unserer Schiffersprache wird kein Schiff Indienfahrer genannt, welches z. B. nur zu Seereisen nach Grönland bestimmt ist und nur dorthin fährt. Wir sind also durch den Sprachgebrauch allein nicht berechtigt, in der Stelle 1 Kön. 10, 22. Tarsisflotte ohne Weiteres von Schiffen, die nach Ophir segelten, zu verstehen.

b) „Aber deutet der Chronist denn nicht die Stelle 1 Kön. 22, 48. willkührlich, und läßt er nicht 2 Chron. 20, 36 f., weil ihm Ophir ein veralteter, Tarsis ein bekannter Name war, die Schiffe Josaphats nach Tarsis fahren, während doch Tarsisschiffe nach Ophir fuhren" (S. Bredow's oben an-

gesſ. Worte). Dieser Einwand hat viel Scheinbares. Allein wenn Ophir dem Chronisten ein veralteter, unbekannter Name war, dem er das bekanntere Tarsis substituirte, warum ließ er denn K. 8, 17. und 9, 10. die Salomonische Flotte nach Ophir fahren? Warum hat er nicht auch in diesen Stellen Ophir getilgt, und Tarsis dafür gesetzt? Wäre Ophir ihm ein unbekannter Name gewesen, so hätte er entweder auch hier ändern, oder zugleich die andere Stelle ungeändert lassen müssen. Denn man wird doch nicht glauben wollen, daß er beim Niederschreiben der ersten beiden Stellen den Namen noch gekannt, dagegen als er bis zur letzteren geschrieben, ihn schon vergessen hatte! Es bleibt also nur die Alternative, entweder anzunehmen, daß der Chronist ganz gedankenlos hie und da, wo es ihm einfiel, ohne alle Ursache ein quid pro quo gesetzt, oder daß er 1 Kön. 22, 48. absichtlich geändert habe, weil er die Lage von Tarsis und Ophir (wenn auch nur im Allgemeinen) kannte, und wußte, daß man mit denselben Schiffen und auf derselben Fahrt nicht zugleich nach beiden Orten segeln konnte. Zu der ersteren Annahme berechtigt aber nicht der mindeste Grund. Selbst diejenigen, welche den Chronisten in neuester Zeit grober Geschichtsverfälschung beschuldigen, werfen ihm vor, daß er absichtlich und planmäßig bei seinen Verfälschungen zu Werke gegangen sei, und legen ihm soviel Klugheit und Verstand bei, mit der eine solche Gedankenlosigkeit ganz unvereinbar ist. Mehr Schein könnte auf den ersten Anblick die andere Annahme haben, aber auch dieser verschwindet bald. Vergleicht man nämlich die beiden

Relationen von der Schiffahrt Josaphats genauer, so läßt sich gar nicht verkennen, daß sie eigentlich einander nicht ganz parallel sind, sondern sich vielmehr gegenseitig ergänzen. Nach 1 Kön. 22, 48. 49. ließ Josaphat zu Ezjongeber Schiffe bauen, welche nach Ophir fahren sollten; sie wurden aber, noch ehe sie abgingen, zerbrochen. Die Schiffe scheiterten beim Auslaufen, wahrscheinlich noch im Hafen selbst, indem die Spitze des älanitischen Meerbusens, an welchem Ezjongeber lag, voll von Felsen und Untiefen ist. Arrian in Periplus sagt: οὗτος Ἀραβικῆς χώρας ἠπείρου παράπλους, ἐςὶν ἐπισφαλὴς καὶ ἀλίμενος ἡ χώρα καὶ δύσορμος, καὶ ἀκάθαρτος, ῥαχίαις καὶ σπίλοις ἀπρόσιτος, bei Bochart Canaan pag. 687., (vgl. auch Ludolfi comment. hist. Aethiop. p. 81.). Wahrscheinlich führte Ezjongeber, das in dem sonst volkreichen Assyun (عصيون) zu suchen ist (Burckhardts Reisen II, 831.), selbst seinen Namen von einer dieser ῥαχίαι oder Felsen *). Später unternahm Josaphat es wieder, eine Flotte zu bauen, und zwar in Gemeinschaft mit Ahasja, König von Israel, die nicht nach Ophir, sondern nach Tarsis segeln sollte, wohl aus dem Grunde, weil Josaphat nach dem Miß-

*) Der hebr. Name עֶצְיוֹן־גֶּבֶר kommt wahrscheinlich von עֶצְיוֹן so viel als עֵצָה, und dies dem griechischen ῥαχία entsprechend, nach Hesychius πᾶς πετρώδης αἰγιαλὸς, oder auch dem ῥάχις vgl. Passow u. d. W., so daß Ezjongeber eine Felsengrotte oder Gebirgskamm, einen Ort, wo viele und starke Felsen sind, bedeutet, vgl. Bochart p. 687.

lingen seines ersten Planes die äußerst gefahrvolle Küstenschiffahrt auf dem arabischen Meerbusen (vgl. Ritter's Erdkunde II. S. 303 ff.) zu sehr fürchtete. Aber auch diese Schiffe wurden, wie ein Prophet geweissagt hatte, zerbrochen (2 Chron. 20, 36. 37.). Da ließ sich Josaphat nicht mehr auf dieses Unternehmen ein, als Ahasja ihn von Neuem dazu aufforderte (1 Kön. 22, 50.) *).

---

*) Diese Vereinigung beider Stellen hat gar keine Schwierigkeit, daher auch schon andere, wie Heß (Gesch. der Reg. von Juda) uud Dahler (de libror. Paralip. auct. p. 105.) ihr beigetreten sind. Das Verhältniß der BB. der Könige zu den BB. der Chron. ist an sehr vielen Stellen ein solches gegenseitig einander ergänzendes; vgl. mehre auffallende Beispiele dieser Art in m. apolog. Vers. §. 30. bes. S. 212—235. Auch Vitringa faßte beide Stellen schon auf die nämliche Weise auf. Da Gesenius (zu Jes. 23, 1. in Comment. S. 719.) und Winer (im hebr. Lexic. von Simonis p. 931.) sich für ihre ganz abweichende, von Bredow adoptirte Meinung auf Vitringa berufen, so mag es gut sein, seine Worte hieher zu setzen. Tantum naves illae, sagt er zu Jes. II, 16. pag. 84., quae Ophiram irent, dicuntur (1 Reg. 22, 49.) naves Tarsisi, quia ad exemplum earum, quae a Phoenicibus Tarsisum expediebantur, constructae erant. Quod ad posteriorem locum (2 Chron. 20, 36.) attinet: vere ita sonat, naves struendas esse in Etsion Gebere, quae irent Tarsisum; sive Chronicorum scriptor ita acceperit hunc locum libri Regum, qui tamen non necessario hunc sensum infert; sive ex Annalibus Regum, qui isto adhuc tempore supererant, id petierit; etsi non nego, id mihi esse obscurius. Cum

c) Noch einen Irrthum des Chronisten bringt Tychsen l. c. p. 161. bei, und nach ihm Gesenius (im thes. pag. 93.). „2 Chron. 2, 7. sage der Chronist, Algummim-Holz sei vom Libanon dem Salomo geschickt worden, obgleich sich 1 Kön. 5. nichts davon findet, und er selbst K. 9, 11. versichert, daß dies von Ophir geholte Holz sonst nirgends bekannt gewesen sei.“ Allein nach jener Stelle der Chronik ließ Salomo dem Hiram nur sagen: „Schicke mir Zedern-, Cypressen- *) und Algummim-Holz vom Li-

---

tamen illud, quod historia haec testatur, reprobari nequeat, et pauci forte hic admitterent lapsum librarii, Tarsis pro Ophir scribentis: dicendum est, et dici potest verissime, Jehosaphatum Regem navale suum habuisse Etsion-Gebere, ob copiam lignorum, in hanc rem aptorum, quam subministrabat; navesque ibi constructas, quae Ophiram irent, ibidem solutas esse; quae Tarsisum irent, subvectas in mare Mediterraneum; plane ut naves Hirami, tempore Salomonis in navalibus Phoeniciis constructae, ex mari Mediterraneo transvectae fuerunt in Sinum Arabici maris; quomodo ipse quoque cl. Huetius exponi posse docuit locum libri Chron. (2 Chron. 8, 17. 18.) de Salomoneis navigationibus. Vitringa war also weit davon entfernt, den Verf. der Chronik einer willkührlichen Verwechslung von Ophir und Tarsis zu beschuldigen; er gibt nicht einmal zu, daß beide Orte durch einen Abschreibefehler verwechselt worden seien.

*) Cypressen. Nach dem Vorgange der Vulgata und einiger andern alten Versionen in einzelnen Stellen, hat man das hebr. Wort ברוש durch Tanne übersetzt, so unter andern Luther und Michaelis.

banon''; es wird nicht gesagt, daß Hiram das Algummim-Holz wirklich geschickt habe. In der letzten Stelle heißt es blos: Solches Holz (nämlich Algummim) wurde vorher (ehe es von Ophir gebracht wurde) in Juda nicht gesehen. In einen Widerspruch mit sich selbst ist also der Chronist nicht gerathen, denn nirgends sagt er, daß dies Holz vom Libanon wäre bezogen worden. Wenn aber in der der Stelle 2 Chron. 2, 7. entsprechenden Parallele des Buchs der Könige das letztere Holz nicht erwähnt wird, so darf man auch deshalb den Verf. der Chronik keines willkührlichen Zusatzes beschuldigen; denn abgesehen davon, daß er überhaupt unsere BB. der Könige bei seiner Arbeit nicht benutzt, sondern seine Nachrichten ganz unabhängig davon aus den Annalen der Könige von Juda und Israel geschöpft hat, konnte er hier schon deshalb nicht aus unsern BB. der Könige schöpfen, weil diese hier ihre Quelle nur im Auszuge wiedergegeben haben. Daß nämlich in dieser mehr gestanden hat, erhellt schon daraus, daß nach 1 Kön. 5, 20.

---

Allein ברוש Berosch, nach der härtern aramäischen Aussprache Beroth (ברות,. im Syr. Berutho), woher das griechische Βράθυς (Dioscor. I, 105.), Brathy (Plin. 24, 11.) stammt, bezeichnet die Cypresse, wie Faber Archäol. der Hebr. I, 370 ff. und Gesenius thes. p. 246 sq. erwiesen haben. Man begriff darunter nach Faber's höchst wahrscheinlicher Meinung sowohl die immergrünende (Cupressus Sempervirens), als die Zwerg-Cypresse (Cup. Thyoides) nnd den Sebenbaum (Juniperus Sabina. Lin.). Vergl. noch Rosenmüller's bibl. Alterths. IV, I. S. 249 ff.

(der Parallelstelle zu 2 Chron. 2, 7.) Salomo den Hiram blos bittet: „Befiehl du, daß sie mir Zedern vom Libanon fällen." Nicht einmal der Cypressen wird hier gedacht, die doch Hiram nach V. 22 und 24. (im B. der Könige) wirklich dem Salomo vom Libanon schickte. Wenn also auch das Algummim-Holz in der That nur von Ophir zu beziehen war, und auf dem Libanon nicht wuchs, so konnte doch Salomo das Letztere glauben und zu Hiram sagen, daß er es ihm schicken sollte. Einen Irrthum enthält auch in diesem Falle die Chronik nicht. Dazu kommt noch, daß selbst die Bedeutung dieser Holzgattung nicht ganz gewiß, und die Erklärung durch Sandelholz, wie später gezeigt werden wird, keineswegs über alle Zweifel erhaben ist.

Da nun — um das Resultat des Bisherigen zusammenzufassen — keine dieser dem Verf. der Chronik vorgeworfenen falschen Deutungen gegründet ist, so dürfen wir auch seine Nachricht 2 Chron. 9, 21., daß Salomo Schiffe hatte, welche mit den Schiffen Hirams alle 3 Jahre eine Fahrt nach Tarsis machten, nicht willkührlich verwerfen, sondern müssen diese und die Parallelstelle 1 Kön. 10, 22. von einer Fahrt nach Tarsis verstehen, mithin eine doppelte Schifffahrt Salomo's, eine nach Ophir, die andere nach Tarsis, annehmen. Gegen diese Annahme hat aber Tychsen (l. c. p. 163 sq.) noch folgende Schwierigkeiten erhoben. „Satis patere arbitror, sagt er zunächst, utrumque librum de una eademque classe loqui. Ad mare rubrum naves parantur, huc tantum Hiramus nautas (nicht blos nautas, sondern auch Schiffe, s. oben)

mittit, Ophiram navigaturus. Eo manifesto refertur 1 Reg. 10, 11. et mox eaedem binae naves recurrunt." In dieser Bemerkung ist so viel richtig, daß beide Bücher (die der Könige und die der Chronik) von derselben Flotte berichten; ob aber in allen drei, oben übersetzten Stellen von derselben? dies ist eine andere Frage, welche wir verneinen müssen. Wenn die beiden ersten Stellen, wo beide Schriftsteller ausdrücklich bemerken, daß die zu Ezjongeber erbaute mit der Hiramischen vereinigte Salomonische Flotte nach Ophir fuhr, ohne allen Zweifel von der auf dem rothen Meere betriebenen Fahrt nach Ophir zu verstehen sind: so folgt daraus noch keineswegs mit Gewißheit, daß auch die dritte Stelle (1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21.) von derselben Fahrt handelt. Denn nicht nur deutet schon der hier (1 Kön. 10, 22.) gebrauchte, in den beiden andern Stellen des Buchs der Könige (K. 9, 26 — 28. und 10, 11.) nicht vorkommende Ausdruck: Tarsisflotte eine gewisse Verschiedenheit an, sondern die Nachricht der Chronik, zu deren Verwerfung kein Grund vorhanden ist, spricht ganz entschieden dagegen. Ferner beruft Tychsen sich darauf, daß in der ganzen Erzählung kein Hafen am mittelländischen Meere genannt werde, während doch der Hafen angegeben sei, aus welchem die Ophirflotte abfuhr. „Qui factum — bemerkt er — ut nec portus Tartessiae navigationi destinati, nec Tyriorum, itineris ducum, quibus in mari mediterraneo non minus egebant, mentio fiat, si talis navigatio locum babuit?" Die letztere Behauptung ist nicht ganz richtig, denn 2 Chron.

9, 21. wird ganz deutlich erzählt, daß die Schiffe Salomo's mit den Knechten Hirams nach Tarsis schifften; und die erste Bemerkung kann bei der Kürze der Relation nicht sehr befremden. Wer die BB. der Könige und der Chronik genau gelesen und bemerkt hat, wie kurz, abgerissen und dürftig alle Nachrichten derselben von Dingen sind, welche die Religion und den Gottesdienst oder Cultus nichts angehen, wie sie von langen Regierungen mancher Könige, z. B. eines Usias, eines Jerobeam II. von Israel und anderer, die, aus den Andeutungen der Propheten zu schließen, in weltlicher Rücksicht gar nicht unbedeutend waren, sondern ihre Reiche zu hohem Glanze, großer Macht und Ansehen erhoben, fast gar nichts berichten, — dem wird es gewiß nicht so gewaltig auffallend erscheinen, daß von der Schiffahrt Salomo's nach Tarsis weiter nichts erzählt wird, als bei der Aufzählung von seinen ungeheuren Reichthümern, daß er auch eine Tarsisflotte in der See hatte, welche alle drei Jahre kam, und Gold, Silber u. s. w. brachte. Ganz eben so wird auch einige Verse früher nur beiläufig der Güter gedacht, welche die Ophirflotte brachte (1 Kön. 10, 11. und 2 Chron. 9, 10.). Von dieser letzteren ist zwar im Vorhergehenden auch die Erbauung der Flotte erzählt worden; von der Tarsisflotte geschieht dies nicht. Davon kann aber der Grund etwa darin liegen, daß Salomo die Schiffe, welche den Tarsishandel trieben, vielleicht gar nicht selbst erbaut, sondern von den Tyriern sich hatte erbauen lassen. Und mögen wir auch den wahren Grund nicht angeben können, so reicht auf keinen Fall diese Nichterwähnung hin, die ganze Schiffahrt

zu leugnen, für welche, wie bald gezeigt werden soll, mehre gewichtige Gründe sprechen. Bekanntlich gelten argumenta a silentio überhaupt nichts, so lange nicht mit der höchsten Wahrscheinlichkeit — denn mit Gewißheit kann es nie geschehen — erwiesen werden kann, daß ein Schriftsteller diese Sache hätte erwähnen müssen. Ein Beweis, der hier zu führen, rein unmöglich ist. Noch schwächer sind die folgenden Argumente Tychsens. „Porro, sagt er weiter, vix mihi persuadeo, Tyrios hand sane officiosos in promovendo aliarum gentium commercio Hebraeos in commercii Tartessici societatem ultro adscivisse, nullo suo commodo." Ganz richtig. Aber wer behauptet auch, daß sie ohne allen Vortheil die Salomonische Flotte an dem Tarsishandel Theil nehmen ließen? Sie trieben ja den außerordentlich reichen Ophirhandel, wo jede in einem Jahre zurückgelegte Fahrt, dem Salomo allein 450 Talente Gold brachte, gemeinschaftlich mit der Salomonischen Flotte, und hatten davon, wenn auch die hebräischen Geschichtsbücher, die nur Salomo's Reichthum und Glanz berichten, darüber schweigen, gewiß nicht geringeren Gewinst als Salomo. Wenn sie nun diesen Vortheil ihrer Verbindung mit Salomo verdankten, so konnten sie wohl auch einigen Salomonischen Schiffen an der Tarsisschiffahrt Antheil gestatten, die schon deshalb nicht so einträglich sein konnte, weil nur alle drei Jahre eine Fahrt ausgeführt wurde. Vielleicht hatte auch Salomo sie nur unter der Bedingung am Ophirhandel Theil nehmen lassen, daß sie ihn wiederum an der Tarsisfahrt Theil nehmen ließen. Auf jeden Fall

konnten sie um eines größeren Vortheiles willen wohl ein kleines Opfer bringen. Zudem bestand zwischen Hiram und Salomo große Freundschaft, welche beiden Vortheile brachte. Salomo bezog von Hiram Zedern- und Cypressen-Holz zu seinen großen Bauten; Hiram erhielt von ihm dafür nicht blos Lebensmittel, Getraide, Wein und Oehl für die Arbeiter auf dem Libanon (2 Chron. 2, 9.), sondern auch zu seiner Hofhaltung jährlich eine bedeutende Quantität Waizen und Oehl (1 Kön. 5, 25.) *). Endlich sagt Tychsen: „Wenn die Hebräer einmal Tarsis kannten, warum finden sich später gar keine Spuren von dieser Schiffahrt, welche aus Joppe oder einem andern Hafen wäre unternommen worden?" Die Antwort hierauf ist leicht. Gleich nach Salomo's Tode gerieth der israelitische Staat durch die unglückliche Spaltung in zwei Reiche, in die größte Schwäche. Daher unterblieb auch der Ophirhandel. Den Verfall dieses Handels erklärt zwar Tychsen daraus, daß durch die Empörung der Idumäer 1 Kön. 11, 14 — 22., die Häfen am rothen Meere verloren gingen. Allein diese Empörung unter Salomo scheint, wie auch Gesenius (Comment. zu Jes. I, 904.) und Winer (Realwb. S. 346 der 2ten Aufl.) anerkennen, ohne bedeutenden Erfolg gewesen zu sein, indem die Idumäer noch unter Josaphat keinen König, sondern nur

---

*) Ueberhaupt mußten die Phönizier das bestehende gute Vernehmen mit den Israeliten zu erhalten suchen, da Palästina sie mit den ersten Bedürfnissen des Lebens versorgte, Ez. 27, 17. Palästina war das Kornland der Phönizier. Vgl. die trefflichen Bemerkungen Heeren's in s. Ideen I, 2. S. 121 f.

einen Statthalter hatten (1 Kön. 22, 48.), so daß der Besitz der idumäischen Häfen gewiß nicht verloren ging, weshalb auch nirgends etwas von ihrer Wiedereroberung gemeldet wird. Dennoch unterblieb die Schiffahrt nach Ophir, bis Josaphat wieder einen Versuch dazu machte, welcher mißglückte (1 Kön. 22, 49 f.). Derselbe König wollte aber auch den Handel nach Tarsis wieder herstellen, obgleich auch dies Unternehmen nicht zur Ausführung kam (2 Chron. 20, 36.).

Keine dieser Schwierigkeiten ist also so bedeutend, daß sie uns nöthigte, die auf das Zeugniß von 1 Kön. 10, 22. und 2 Chron. 9, 21. gegründete Annahme, daß Salomo auch eine Flotte hatte, welche nach Tarsis fuhr, aufzugeben. Sie wird vielmehr noch durch folgende Gründe bestätigt.

a) Gerade der Umstand, auf welchen Bredow und seine Nachfolger ihren Beweis, daß Tarsisschiffe für große Meerschiffe gebraucht würden, hauptsächlich gründen, nämlich der, daß Josaphat zu Ezjongeber Tarsisschiffe bauen ließ, welche nach Ophir segeln sollten, gibt einen nicht unbedeutenden Grund für unsere Ansicht ab, indem er beweist, daß die Hebräer in frühern Zeiten nach Tarsis segelnde Schiffe gehabt und Tarsishandel müssen getrieben haben. Hätten sie nämlich keine andere Schiffahrt, als die nach Ophir gehabt, so wäre die Entstehung des Namens: Tarsisschiff ganz unerklärlich, mag man nun annehmen, daß jedes große, zu weiten Seereisen bestimmte Schiff, oder, was offenbar richtiger ist, nur gewisse Schiffe, die den nach Tarsis segelnden ähnlich gebaut waren, so genannt wurden. Die Europäer hatten keine In=

dienfahrer, ehe sie Schiffahrt nach Indien trieben. Man würde also in diesem Falle solche Schiffe nicht Tarsis-, sondern vielmehr Ophirschiffe genannt haben. Mithin setzt dieser Sprachgebrauch voraus, daß unter Salomo, der von den israelitischen Königen allein Seehandel trieb, wirklich eine Schiffahrt nach Tarsis statt fand.

b) Dies bezeugt auch der Inhalt der Stellen 1 Kön. 10, 22. und 2 Chron. 9, 21., welcher uns nöthigt, an eine von der Ophirfahrt verschiedene Seefahrt, nämlich an die Fahrt nach Tarsis zu denken. Denn erstlich brauchte die Tarsisflotte 3 Jahre zu ihrer Reise *). So viel Zeit war zur Fahrt nach

---

*) Auch Rosenmüller sagt in s. bibl. Alterthsk. B. 3 S. 180: „Wenn bei der Untersuchung über Ophir mehrere ein besonderes Gewicht darauf legen, daß die Hin- und Rückfahrt nach 1 Kön. X, 22. 2 Chron. IX, 21. einen Zeitraum von drei Jahren erfordert habe: so ist dieses unrichtig, da in diesen Stellen nicht von der Fahrt nach Ophir, sondern nach Tarschisch, oder Tartessus die Rede ist." Damit in auffallendem Widerspruch sagt dennoch derselbe Gelehrte S. 411. „In andern Stellen (unter denen er 1 Kön. X, 22. nennt), bezeichnen Tarschisch-Schiffe überhaupt große Kauffahrtheischiffe. So gingen die in den genannten beiden Stellen des ersten Buchs der Könige (nämlich 1 Kön. X, 22. und XXII, 49.) nach Ophir. Fälschlich und aus Unkunde jenes Sprachgebrauchs hielt der Vf. der BB. der Chronik 2 Chron. IX, 21. XX, 36. 37. Tarschisch-Schiffe für solche, die nach Tarschisch gehen sollten." Die Unrichtigkeit dieser ganzen letztern Behauptung ergibt sich aus unserer frühern Beweisführung. Uebrigens dient dieser Wi-

Ophir nicht nöthig. Zwar wird in keiner der beiden von der Ophirfahrt handelnden Stellen angegeben, wie lange die Ophirflotte zu ihrer Reise brauchte; allein sie muß dieselbe innerhalb eines Jahres zurückgelegt haben. Dies kann, wie schon Gosselin l. c. II, 124. richtig bemerkt hat, mit Sicherheit aus 1 Kön. 10, 14 f. und 2 Chron. 9, 13 f. gefolgert werden. Hier wird erzählt, daß das Gold, welches Salomo in einem Jahre oder jährlich erhielt, 666 Talente betrug, außer dem, das er von den größern und kleinern Kaufleuten, von den verbündeten Königen und Statthaltern der Provinzen bekam. Wenn nun die Ophirflotte, welche 420 oder 450 Talente brachte, nur alle drei Jahre angekommen wäre, so könnte der jährliche Ertrag dieses Handels nur auf 140 oder 150 Talente berechnet werden. Woher hätte dann aber Salomo noch jährlich über 500 Talente Gold bezogen, da er weder in seinem Lande Goldgruben hatte, noch Kriege führte, in welchen er hätte große Beute machen können? Die Einkünfte von den Kaufleuten, die Tribute der Statthalter und Vasallenkönige werden ja ausdrücklich von dieser Einnahme ausgeschieden. Dieses Einkommen bliebe mithin ein unerklärliches Räthsel, wenn Salomo nur den Handel nach Ophir getrieben und die Ophirfahrt drei

---

derspruch Rosenmüller's mit sich selbst in einem und demselben Bande seines durch großen Sammlerfleiß sehr schätzenswerthen Werkes, zur Bestätigung unserer gleich anfangs ausgesprochenen Behauptung, daß die neuern Theologen unsern Gegenstand nicht selbstständig untersucht haben.

Jahre gedauert hätte. Nimmt man dagegen an, daß die Ophirflotte jährlich ankam mit 450 Talenten, und schlägt man dazu den Ertrag des Handels nach Tarsis, von welchem ebenfalls Gold bezogen wurde, so ist die jährliche große Einnahme Salomo's an Gold vollkommen erklärt. Zweitens sind auch die in den angeff. Stellen genannten Produkte Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen, verschieden von denjenigen, die von Ophir bezogen wurden. Gold wurde zwar vorzugsweise von Ophir bezogen; Ophir war das eigentliche Goldland der Hebräer, so daß überall im Alten Testamente (vgl. Hiob 22, 24. 28, 16. Ps. 45, 10. Jes. 13, 12.) das Gold von Ophir erwähnt und gepriesen wird. Außerdem werden von Ophir noch Algummimholz und Edelsteine geholt (1 K. 10, 11. 2 Chron. 9, 10.); nirgends wird dagegen im A. Testamente gesagt, daß auch Silber von Ophir gebracht worden sei; vielmehr kannten die Hebräer nur das Silber von Tarsis (Jer. 10, 9. Ezech. 27, 12.). Nach diesem Silberlande muß also die Salomonische Flotte gefahren sein; denn daß sie sehr viel Silber brachte, erhellt aus dem Contexte: „Das Silber wurde zu Salomo's Zeit nicht geachtet, der König machte es in Jerusalem wie Steine" (1 Kön. 10, 21. 27. 2 Chron. 9, 20. 27.), Hiebei ist nicht zu vergessen, daß das Silber in alten Zeiten bei den meisten Völkern, welche es nicht von Spanien bezogen, weit seltener war als in unsern Tagen, wo Peru die Welt damit versorgt. Ob Ophir überhaupt Silber hatte, können wir hier, wo wir die Lage dieses Ortes noch nicht bestimmt haben, nicht angeben. Aus dem nämlichen Grunde

läßt sich hier auch aus den übrigen drei Produkten nichts weiter schließen, als nur dies, daß sie von den von Ophir bezogenen verschieden sind. Dies genügt auch für's Erste vollkommen. Denn in Verbindung mit den übrigen Gründen, die gegen die Auffassung unserer Stellen von der Ophirfahrt sprechen, reicht schon dies hin, die Nichtigkeit dieser Ansicht darzuthun.

So ergibt sich uns denn aus der ganzen bisherigen Untersuchung, daß kein nur irgend haltbarer Grund gegen, aber sehr viele für die Annahme einer doppelten Schiffahrt Salomo's vorhanden sind.

## II. Ueber die Lage von Ophir und Tarsis.

Nachdem wir also dargethan haben, daß eine doppelte Schiffahrt der vereinigten Hiram-Salomonischen Flotte statt gefunden, die eine nach Ophir, die andere nach Tarsis: so bleibt uns noch die nähere Bestimmung der Lage dieser beiden Orte übrig, um auch das Ziel dieser beiden Schiffahrten kennen zu lernen.

Ueber die Lage von Ophir sind so viele Untersuchungen mit so großem Aufwande von Gelehrsamkeit angestellt worden, daß noch etwas darüber zu sagen, oder dieselbe mit Gewißheit bestimmen zu wollen, für vergebliche Mühe erachtet werden könnte, zumal der große Geograph Dr. Ritter nach Aufzählung der hauptsächlichsten über dieses Eldorado der Hebräer vorgetragenen Meinungen bekennt, „daß gewissermaßen der ganze Cyclus der Möglichkeit durchgemacht sei, und es schwerlich auszumachen sein werde, wo das Ophir selbst zu suchen sei." (Erdk. II.

201. 202.). Dennoch läßt sich, wie ich glaube, die Menge der vorhandenen Hypothesen sehr vermindern, und wenigstens das Land, wenn auch nicht genau der Ort, wo Ophir lag, mit so viel Wahrscheinlichkeit ermitteln, als nur immer bei einem Gegenstande aus so ferner Zeit, über den noch dazu so wenig Nachrichten vorhanden sind, möglich ist. Ohne mich mit der Aufzählung aller verschiedenen Vermuthungen *) und mit der Widerlegung mancher längst antiquirten Meinungen **) aufzuhalten, will ich nur bemerken, daß noch jetzt die Ansichten der Gelehrten zwischen drei Ländern — Ostindien, der Westküste von Afrika und Arabien — getheilt sind, von wel-

*) Man findet die verschiedenen Ansichten, was die ältern anbetrifft, mit ziemlicher Vollständigkeit und kurzer Beurtheilung der Hauptgründe zusammengestellt in Bellermanns Handb. der bibl. Litteratur Th. IV. S. 416—438.; kürzer, aber mit Einschluß der neuern, in Ritter's Erdk. II. S. 201 ff. und in Gesenius's thesaur. pag. 141 sqq.

**) Zu diesen gehören die Meinungen von Wilh. Postell, Arias Montanus u. A., daß Ophir Peru bezeichne; von Franz. Vatblé (Vatablus zu 1 Kön. 9, 28.), daß es auf der Insel Hispaniola zu suchen sei, da bekanntlich Columbus nach Entdeckung derselben sagte, er habe nun das Salomonische Ophir gefunden; von Calmet, der in s. bibl. Unters. I, 5. der deutsch. Uebers., und franz. in den oben gen. traitez. geogr. t. II. p. 281 sqq. Ophir nach Armenien versetzte; von Oldermann, der es in einer diss. de reg. Ophir. Helmst. 1714. in Iberien, von Jul. van der Hardt, der es i Phrygien suchte, u. A.

chen doch nur das eine im Besitze von Ophir gewesen sein kann, und sogleich zur Entwickelung und Begründung meiner Ansicht schreiten.

Um einen festen Boden für dieselbe zu gewinnen, müssen die erwähnten drei Ansichten, von welchen jede mehre, nicht ganz verwerfliche Gründe anführt, geprüft und dieser Prüfung die Beantwortung der Frage, wo das Genes. 10, 29. genannte Ophir zu suchen sei, vorausgeschickt werden.

In der alten Völkertafel Genes. 10, 29. und 1 Chron. 1, 23. wird Ophir als ein Nachkomme Joctans genannt; Ophir war demnach eine von Joctan abstammende Colonie, und alle Ausll. stimmen darin überein, daß dieses mosaische Ophir in Arabien gelegen, da Ophir neben andern joctanidischen Stämmen und Völkerschaften genannt wird, von welchen mit Gewißheit erwiesen ist, daß sie im südlichen Arabien wohnten, wie z. B. שְׁבָא Scheba, welches unzweifelhaft die Sabaeer bezeichnet. Auch haben Bochart (Phal. II. c. 27.) und Michaelis (spicil. II. p. 186 sqq.) mit großer Gelehrsamkeit aus den alten Classikern nachgewiesen, daß Arabien in alten Zeiten reich an Gold war, so daß hier wohl das Goldland Ophir liegen konnte. Dennoch nahmen Bochart und v. A. an, daß das Ophir, nach welchem Salomo's Flotte segelte, von dem Mosaischen verschieden und in Indien zu suchen sei. Die Gründe für die Annahme eines doppelten Ophir sind fast alle aus der unrichtigen Auffassung der Stellen 1 Kön. 10, 22. und 2 Chron. 9, 21. hervorgegangen (s. Michaelis l. c. p. 195 sq.). Nur Wahl (Ostind. II. 198. Not.) hat in dem Namen selbst ein Argu-

ment dafür zu finden geglaubt. „Die beiden Ophir, sagt er, unterscheiden sich durch die arabische(hebräische) Schreibart. Mose schreibt אופר (mit einem kurzen i). Sein Name ist mit Bochart aus der arabischen Sprache abzuleiten. Das zweite weit berühmtere Ophir, wohin Salomo's Flotte fuhr, das goldreiche Land der Hebräer wird überall mit einem langen i Ophyr (אופיר) geschrieben, welche Schreibart sich überall gleich bleibt. Die LXX und Josephus, ihnen folgend, übersetzen das arabische Ophir durch Οὐφείρ, das andere Ophyr dagegen Σωφειρά, Σουφείρ, Σωφιρά, Σωφαρά.“ Allein diese Unterscheidung nach der hebräischen Schreibart ist eine ganz nichtige, und noch von keinem Kenner des Hebräischen geltend gemacht worden, weil jedem Anfänger bekannt ist, daß in der Setzung der sogenannten matres lectionis (d. i. der Vokalbuchstaben א a, י i und ו v, wenn sie in den homogenen Vokalzeichen quiesciren) große Freiheit in den verschiedenen Büchern und den verschiedenen Handschriften herrscht. Im Allgemeinen gilt als Regel, daß die ältern Bücher des A. T. eine gewisse Sparsamkeit im Gebrauche derselben beobachten, die spätern dagegen sie viel häufiger setzen (vgl. Gesenius Lehrgb. d. hebr. Spr. S. 51.). Hieraus erklärt sich das Fehlen des Jod in der Genesis. Auf die Bedeutung hat dies keinen Einfluß, und der ganze Unterschied beider Schreibarten reducirt sich darauf, daß die volle (die mit Jod) lang ist, und die scriptio defectiva (ohne Jod) lang und kurz sein kann, keineswegs immer kurz ist. So wird auch 1 Kön. 10, 11. Ophir zwei Mal אפִיר ohne ו geschrieben, in allen übrigen Stellen

אופיר. Wie wenig auf diese Verschiedenheit der hebräischen Schreibart zu geben ist, erhellt schon daraus, daß nach Kennikot selbst Gen. 10, 29. mehre Codices die volle Schreibart אופיר haben, und in der Parallelstelle 1 Chron. 1, 23. ebenfalls אופיר sich findet. Die Verschiedenheit der Uebersetzung der Alexandriner, welchen Josephus gefolgt ist, erklärt sich aber daraus, daß die einzelnen Bücher des A. T. von verschiedenen Verfassern zu verschiedenen Zeiten übersetzt sind, daß namentlich die Uebersetzung der Bücher Mose's viel älter ist, als die der übrigen, wie jeder Theologe weiß; daher auch nicht blos dieses Wort, sondern noch viele andere Wörter und Namen in den verschiedenen Büchern auf verschiedene Weise wiedergegeben werden (vgl. Eichhorn's Einl. ins A. T. I. §. 164. Jahn's Einl. I. §. 34 — 36.). Die übrigen Gründe der Vertheidiger eines doppelten Ophir sind dieselben, welche überhaupt für die Meinung, daß Ophir in Indien zu suchen sei, angeführt werden.

a) Für Indien *) beruft man sich α) auf das

---

*) Die Mehrzahl der Vertheidiger dieser Meinung sucht Ophir in Indien jenseits des Ganges auf der sogen. Chersonesus aurea der Alten, der Halbinsel Malacca nebst Sumatra, so Varerius, Lipenius, L. H. Stumpf (miscell. Duisb. t. 1. fasc. 3.), Reland (diss. miscell. IV.), Vitringa (geogr. sacr. p. 114 sq.), der jedoch Taprobane (Ceylon) hinzunimmt, u. A.; Bochart versetzt es allein auf Taprobane, Wahl (Ostind. II. S. 197 ff.) nach Indien überhaupt; ihm tritt Creuzer (Symbol. I. S. 541.) bei; Tychsen schwankt zwischen den

einstimmige Zeugniß der Alten. Schon die Alexandrinischen Uebersetzer des A. Testaments — sagt man — sind dieser Meinung gewesen, denn sie geben אופיר durch Σωφίρ, Σωφείρ, Σωφαρά, Σωφηρά und ähnlich wieder, welches nach den ältern Lexicographen der koptische Name für Indien ist (vgl. A. Kircher's lex. copt. p. 210. und la Croze's lex. copt. p. 97., Jablonski Opusc. ed. te Water I, p. 337. und Champollion l'Egypte sous les Pharaons I, p. 68.). Auch Josephus Arch. VIII, 6, 4. verlegt Ophir nach Indien; eben so der arabische Uebersetzer, welcher 1 Kön. 9, 28. 10, 11. Jes. 13, 12. אופיר durch الهند übersetzt hat; und unter den griechischen Kirchenvätern scheint diese Ansicht die recipirte gewesen zu sein. Allein alle diese Zeugen reduciren sich auf einen, nämlich auf die Angabe der LXX Dolmetscher. Daß Josephus bei seinen Arbeiten das A. T. in dieser Uebersetzung zu Grunde legte, ist bekannt; und daß die griechischen Kchv. nur diese Version gebrauchten, bedarf keines Beweises. Auch der Araber ist kein selbstständiger Zeuge, weil die arabische Uebersetzung der historischen Bücher, mit Ausnahme des Buches Josua, und die der Propheten in den Polyglottenbibeln nicht unmittelbar aus dem hebräischen Texte, sondern nur

---

verschiedenen Ansichten, neigt sich doch am meisten zu dem jenseitigen Indien hin; Gesenius (thes. p. 141 sq.) entscheidet sich weder für Indien noch für Arabien, weil für beide gleichviel Gründe sprächen.

aus der Alexandrinischen Version gemacht ist (vgl. Eichhorn's Einl. II. §. 295.). Mithin beweisen alle diese Autoritäten weiter nichts, als daß man in den damaligen Zeiten das Σωφίρ oder Σωφαρά u. s. w. der LXX durch Indien erklärte, oder daß man Ophir in Indien suchte. Dieser Meinung ist auch Hesychius zugethan, welcher s. v. Σουφείρ sagt: χώρα, ἐν ᾗ οἱ πολύτιμοι λίθοι, καὶ ὁ χρυσὸς, ἐν Ἰνδίᾳ. Dagegen könnte man mit Reland l. c. p. 171. bemerken, der koptische Name COΦIP für Indien sei erst aus der Uebersetzung der LXX entstanden, oder aus der Erklärung Ophirs bei den griechischen Vätern durch Indien (vgl. Tychsen l. c. p. 173.), und dadurch das Zeugniß aus dem Koptischen entkräften *). Doch zugestanden, was nach Michaelis spic. II. p. 199. Not. allerdings wahrscheinlicher ist, daß die LXX Uebersetzer vielmehr diesen Namen aus dem vorhandenen koptischen Sprachgebrauche, der sich durch den seit den Zeiten der Ptolomäer bestehenden Handel mit Indien gebildet hatte, aufnahmen: so gilt doch dieses ihr Zeugniß nicht mehr als das jedes neuern Auslegers, weil allgemein anerkannt ist, daß die LXX in solchen schwierigen Punkten häufig nur eigene Muthmaßungen gegeben haben.

---

*) Wahl l. c. p. 200. bringt eine Erklärung des Wortes Σουφείρ aus dem Aegyptischen bei; ich kann dieselbe nicht beurtheilen, muß aber bekennen, daß mir die schon erwähnte philologische Bemerkung über Ophyr, so wie die Erklärung von Tarschisch aus dem Altägyptischen großes Mißtrauen auch gegen diese Erklärung einflößen.

Wollte aber Jemand einwenden, daß doch diese Uebersetzung oder Erklärung auf einer alten Tradition beruhen möchte: so fragen wir, woher kommt es denn, daß diese Uebersetzer sich in der Erklärung von אופיר nicht einmal gleich bleiben, und dasselbe nicht blos Hiob 28, 16. und 22, 24., sondern auch 1 Kön. 22, 48. (ed. Breit.), nicht durch Σωφείρ, sondern durch Ὠφείρ gegeben haben? Woher kommt es, daß die andern alten Uebersetzer überall nur das hebräische Wort ausdrücken, wie der Chaldäer, welcher אוֹפִּיר und der Syrer, welcher ܐܘܦܝܪ hat (vgl. Genes. 10, 29. 1 Kön. 9, 28. 10, 11. u. s. w.), so daß selbst in der aus der syrischen Peschito gemachten arabischen Version der Chronik in beiden Stellen (2 Chron. 8, 18. und 9, 10.) أوفير Auphir, d. i. Ophir steht? Hieraus geht wohl deutlich genug hervor, daß die Alexandriner durch keine Tradition zu ihrer Erklärung veranlaßt worden sind, daß mithin auch ihr Zeugniß als auf bloßer subjectiver Vermuthung oder exegetischer Conjektur beruhend für uns keine bindende Kraft haben kann. Ueberhaupt ist bei dieser Berufung auf das Zeugniß der Alten, nicht außer Acht zu lassen, daß Indien bei den Alten eine sehr weitschichtige Bedeutung hatte, und nicht selten sogar Arabien so genannt wurde.

β) Einen andern Grund für die Lage Ophirs in Indien entnehmen Einige daraus, daß in Indien ebenfalls ein Ort erwähnt werde, welcher viele Aehnlichkeit mit Ophira und Sophira habe, nämlich Σουπάρα bei Ptolemäus, von Arrian Οὔππαρα genannt (s. Geogr. min. I. p. 30.). Diesen Ort,

welcher auf der Ostküste Indiens lag, da wo jetzt die berühmte Handelsstadt Goa steht, erwähnt wahrscheinlich auch Abulfeda in einer von Michaelis l. c. II. p. 201. und von Gesenius im thes. p. 142. aus einem arabischen Codex mitgetheilten Stelle unter dem Namen سوفارة Sofara *), und Reland hält ihn für identisch mit Ophir. Allein die Aehnlichkeit beider Namen ist nicht sehr groß, zumal wenn man bedenkt, daß in den LXX Ophir nur einmal Σωφαρά (1 Kön. 9, 28.), sonst immer Σωφειρ oder Σουφειρ geschrieben wird; und dann möchte nur erst nachgewiesen werden, daß dieser Ort schon zu Salomo's Zeiten existirt habe (vgl. Tychsen l. c.) **). —

*) Die Stelle lautet nach der Uebersetzung von Gesenius: India quoque Sofalam habet, pariter atque Nigritia. Edrisi Sofaram ait urbem esse incolis domibusque abundantem, in qua mercatus et aquae receptacula. Emporium est ex emporiis maris Indici, in quo piscatus et vada margaritarum. Abest ab urbe Sindan quinque dierum itinere. Dazu bemerkt Gesen.: Videtur igitur Uphara vel Suphara nomen domesticum fuisse, quod in Sofalam (سفالة tractus littoralis) detorquebant Arabes.

**) „Erst in der Römischen Periode, im ersten und zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, seitdem von Aegypten aus eine regelmäßige Schiffahrt dahin getrieben wurde, tritt die Halbinsel Indiens, selbst unter ihrem Namen Dekan, bei dem Verfasser der Schiffreise des rothen Meeres, und bei Ptolemäus mehr aus dem Dunkel hervor; von deren Nachrichten jedoch für frühere Zeiträume nur in so weit als sie von diesen sprechen, Gebrauch gemacht werden darf." Heeren Ideen I, 3, S. 278.

Noch weniger kann auf die Nachricht von le Brun: on voit même encore devant Malacca une petite Ile, que les habitans appellent Ophir, et les gens de mer et les Geographes l'île rouge, (voyag. en Perse et aux Indes t. II. p. 361.) und auf die von Tychsen (l. c. p. 171.) mitgetheilte Angabe Macdonald's, daß in der Malabarischen Sprache Ophir einen goldreichen Berg bezeichne, gegeben werden; denn richtig hat schon Gesenius erinnert: Huic enim insulae auriferae Ophirae nomen a recentioribus demum inditum esse videtur: quod idem accidit Sumatrae monti aurifero, aliique Malaccae vicino (v. Guil. Marsden history of Sumatra p. 2. Recherches asiatiques I, p. 366. ibique Langlés); falliturque Macdonaldus, qui Ophir in lingua malaica auri montem significare comminiscitur.

γ) Großes Gewicht legt man ferner darauf, daß die Fahrt nach Ophir drei Jahre gedauert habe. Allein diese Meinung beruht nur auf der oben widerlegten falschen Deutung der Stellen 1 Kön. 10, 22. und 2 Chron. 9, 21. von der Ophirfahrt, welche vielmehr von der Fahrt nach Tarsis handeln. Die Reise nach Ophir wurde, wie ebenfalls schon gezeigt worden, in einem Jahre zurückgelegt. Ja wäre die vorgetragene Behauptung selbst richtig, so würde dieses Argument nicht allzu viel auf sich haben, weil so viele Gelehrte Ophir in Arabien finden und sich dennoch eine dreijährige Dauer dieser Fahrt daraus erklären, daß die Alten sehr langsam an den Küsten hin schifften, und es denkbar wäre, daß Ophir der eigent-

liche Sammelplatz der Schiffe gewesen sei, von welchem aus noch kleinere Seereisen unternommen wurden, die das längere Außenbleiben verursachten. (vgl. Winer's bibl. Realw. S. 499 der 1sten Aufl.).

δ) Den Hauptgrund endlich für die Ansicht, daß Ophir in Indien gelegen, findet man in den Produkten, die von Ophir bezogen wurden, und die nur in Indien zu finden seien. Elephanten und Affen — sagt man — sind in Indien häufig, und Pfauen nur dort zu finden; auch ist Indien reich an Gold und Edelsteinen aller Art. Dagegen haben Andere bemerkt: Diese Produkte brauchen nicht alle in Ophir einheimisch zu sein; es konnten manche auch durch Handel nach Ophir gekommen sein. Allein von den genannten sind nur zwei wirklich aus Ophir bezogen worden, die übrigen wurden von Tarsis geholt. Von Ophir kamen blos Edelsteine, Algummimholz und hauptsächlich Gold. Diese drei Produkte sind aber keinesweges Indien eigenthümlich, sondern werden auch in andern Ländern gefunden, und beweisen deshalb nicht viel für Indien. Ja, wir müssen sogar behaupten, die von Ophir geholten Produkte liefern einen Beweis gegen die Meinung, daß Ophir in Indien zu suchen sei. Gerade das Hauptprodukt, durch welches Ophir so große Celebrität erlangt hat, spricht dagegen. Indien, d. h. das Küstengebiet von Indien, wohin die Salomonische Flotte fahren konnte, war im Alterthume nicht als Goldland bekannt. Der gründliche und besonnene Geschichtsforscher Heeren sagt in seinen Ideen I, 3. S. 319: „Ohne Gold- und Silbergruben war Indien stets wegen seines Reichthums daran berühmt", und bemerkt dazu in einer

Note: „Plin. VI, 20. (23.) führt zwar Gold- und Silbergruben in dem Berge Capitalia an; der als der höchste der Ghautgebirge von ihm erwähnt wird; ich kenne aber dafür keinen weitern Beweis. Auch der Periplus p. 36. spricht von Goldgruben am untern Ganges, wo doch keine sind; jedoch nur mit einem: „Man sagt.““ Dagegen hat Creuzer (Symb. I, S. 540. Not. 20.) eingewandt: „Dieser Annahme widerspricht das Zeugniß des Ctesias Indic. c. 12. ἐςι δὲ καὶ χρυσὸς ἐν τῇ Ἰνδικῇ χώρα, οὐκ ἐν τοῖς ποταμοῖς εὑρισκόμενος καὶ πλυνόμενος, ὥςπερ ἐν τῷ πακτολῷ ποταμῷ· ἀλλ' ὄρη πολλὰ καὶ μεγάλα, ἐν οἷς οἰκοῦσι γρύπες, κτλ“, und sich außerdem auf das Zeugniß Wahl's (Ostind. II, S. 483 ff.) berufen, dem zufolge in den Bergen, die in einzelnen Zügen von den hohen Altaischen Gebirgen die großen goldreichen Sandwüsten Mittelasiens durchkreuzen, sich Berggold fand und noch findet, auf welches Berggold sich die Sagen von den Gold bewachenden Greifen beziehen (s. Wahl S. 488 ff.); aber diese Zeugnisse kommen hier nicht in Betracht, wo es sich darum handelt, ob die Flotte Salomo's aus Indien Gold beziehen konnte. So reich die Gebirge Mittelasiens bis nach Indien hin an diesem köstlichen Metalle waren und noch sind, so kann doch Ophir hier nicht gesucht werden, und die angeführten Stellen des Plinius und Ctesias zeugen nicht wider unsere Meinung, weil die Nachrichten der Alten, namentlich die des Ctesias sich größtentheils ganz ungezweifelt auf die nördlichen Länder Indiens beziehen (s. Heeren Ideen I, 2. S. 211.). Bekennt doch selbst Wahl S. 744: „die älteste

Welt kannte den Hauptschatz ihrer Metalle, vorzüglich des Goldes, nur im Norden von Indien.“ Wir haben also nur die Nachrichten der Alten zu berücksichtigen, welche von den Vertheidigern der Ansicht, daß Ophir auf der Chersonesus aurea gelegen, angeführt werden. Diese sind Plin. VI, 23. Extra ostium Indi Chryse *) et Argyre fertiles metallis, ut credo. Nam quod aliqui tradidere, aureum argenteumque iis solum esse, haud facile crediderim, und Pompon. Mela l. III. c. 7. Ad Tamum insula est Chryse, ad Gangem Argyre; altera aurei soli (ita veteres tradidere) altera argentei. Atque ita, ut maxime videtur, aut ex re nomen, aut ex vocabulo ficta fabula est. Diese unverbürgten Fabeln können gewiß keinen Beweis dafür abgeben, daß das Eldorado Ophir hier gelegen habe. Selbst wenn sie Wahrheit enthielten, würden sie nichts beweisen, weil es aller Wahrscheinlichkeit ermangelt, daß die salomonisch-phönizische Flotte um die ganze vordere Halbinsel Indiens herum nach Hinterindien gesegelt sein sollte. Wären aber auch sichere Zeugnisse des Alterthums vorhanden, daß die Küstenländer Vorderindiens reich an Golde gewesen, so kann Ophir schon deshalb nicht in Indien gesucht werden, weil von den Alten nirgends gemeldet wird, daß von Indien Gold ausgeschifft wurde. Dieses Stillschweigen ist hier gar nicht unbedeutend. Denn wenn die

*) Diese Insel Chryse, Χρυσῆ im Peripl. Arr. ist höchst wahrscheinlich nur der Chersonesus aurea, vgl. Cellarius not. II. p. 753.

Phönizier schon unter Salomo Gold und zwar so viel Gold aus Indien geholt hätten, wie sie von Ophir holten, so würden sie gewiß auch in spätern Zeiten, wo sie einen so lebhaften Seehandel vom persischen Meerbusen aus nach Indien trieben (s. Heeren Id. I, 2, S. 96 ff. S. 104.), nicht unterlassen haben, diesen äußerst einträglichen Handelsartikel von dort zu holen. Wäre Indien das Goldland Ophir gewesen, so würde — um die Profanscribenten nicht zu erwähnen — schon Ezechiel in der ausführlichen Schilderung, die er K. 27. von Tyrus ausgebreitetem Handel entwirft, nicht vergessen haben, den allergewinnreichsten Goldhandel mit zu nennen, da er V. 22. des Goldes und der Edelsteine aus Scheba (Sabäa in Arabien) und V. 15. des von fernen Küsten *) geholten Elfenbeins und Ebenholzes gedenkt.

Auch der zweite von Ophir bezogene Artikel begünstigt die vermeintliche Lage Ophirs in Indien nicht besonders, indem die Edelsteine, deren Gattungen und Arten sich nicht bestimmen lassen, weil im Hebräischen der allgemeine Ausdruck: kostbare Steine, gebraucht ist, im Alterthume wenigstens kein besonde-

*) Unter diesen fernen Küsten (איים Luther: Inseln) kann nur Ostindien verstanden werden, nicht nur weil Elfenbein und Ebenholz ostindische Waaren sind, sondern auch, weil die Söhne Dedan's, das sind die Bewohner Daden's, einer der drei Baharein-Inseln an der Westseite des persischen Meerbusens diesen Handel trieben. Vgl. Michaelis Anm. zu Ez. 27, 15. S. 70. Gesenius Comment. zum Jes. I. S. 672. und Heeren's Ideen I, 2. S. 238 und 255.

rer Handelsgegenstand waren, welcher zur See von Indien geholt worden wäre. Zwar sind Edelsteine und selbst Diamanten in Indien einheimisch, nicht blos in den nördlichen Gegenden Indiens, wo schon Ctesias und Theophrast sie erwähnen, und von wo die Babylonier sie bezogen, sondern auch auf der Ostküste des diesseitigen Indiens im Königreiche Golconda, wo nach Tavernier sich jetzt Diamantgruben finden, und auf den Ghautgebirgen an der Küste von Decan bei Cambaya und Veroach, von wo noch jetzt Onyxe in großer Menge bezogen werden (s. Heeren Ideen I, 1. S. 190 ff. und I, 2. S. 211. ff.); aber hieraus kann kein Beweis für Ophir genommen werden, weil hier nur an die letztgenannten Gegenden gedacht werden könnte, und gerade hier bestimmte Nachrichten fehlen, daß die Alten von denselben Edelsteine bezogen. Und wenn dies auch etwa in spätern Zeiten, im römischen Zeitalter geschah, so darf man daraus doch keinen Schluß auf das viel frühere Zeitalter Salomo's machen. Die biblischen Schriftsteller wenigstens wissen nichts davon *).

---

*) Dagegen könnte Hiob 28, 16. sprechen, wenn diese Stelle wirklich die triftige Bestätigung enthielte, welche Wahl (l. c. S. 205.) für seine Annahme darin findet. Hier wird die Weisheit höher geschätzt als Ophirgold und der köstliche Schohamstein und der Sapphir. „Nach dem Parallelismus membrorum — sagt W. — müssen beide Produkte aus demselben Erzeugungslande entlehnt sein. Der Sapphir wurde aber vor Alters und wird noch jetzt in seiner vorzüglichen Schönheit und vom höchsten Werthe nirgends anders als in den Gebirgen von Nordin-

Von der dritten von Ophir gebrachten Waare endlich, dem Algummim-Holz, läßt sich kein Grund weder für noch wider Indien entnehmen, weil die Bedeutung dieses hebräischen Worts nicht ganz gewiß ist. Demohnerachtet ist diese kostbare Holzart häufig zum Beweis für Indien gebraucht worden, zuletzt noch mit großer Zuversichtlichkeit von Wahl, der den Namen aus dem Sanskrit herleitet und das Holz des Rosenapfelbaums darunter versteht (S. 203 f.). Aber da die Erklärung der hebräischen Benennung — als sei אלמוגים Almuggim zusammengesetzt aus אל non und מוג diffluere, dissolvi, „quia ista ligna non facile dissolvuntur aut putrescunt“

---

dien gefunden, so daß er im Alterthum ein vorzüglicher Handelsartikel aus Indien war. Mit dem Schoham verhält es sich eben so; er gehört zu den Sard- Sardonix und Onyx-Arten, die nach Ctesias Indicis besonders in Indien gefunden wurden.“ Allein man sieht gar nicht ein, warum die hier in parallelen Sätzen genannten kostbarsten Gegenstände aus einem und demselben Lande sein müssen. Nicht auf das Erzeugungsland, sondern nur auf die Kostbarkeit kam es bei der Vergleichung an, und Hiob konnte die kostbarsten Sachen aus ganz verschiedenen Welttheilen zusammenstellen. (Uebrigens ist der Schoham kein anderer als der Beryll, der freilich auch in Indien gefunden wird. Plin. 37, 20. India eos gignit, raro alibi repertos.) Ferner ist die Argumentation Wahl's schon deshalb nichtig, weil die Produkte Nordindiens nicht zur See von den südlichen Küsten aus, sondern zu Lande durch Babylonien, in die westlichen Länder verbreitet wurden; der Handel nach Ophir wurde aber zur See betrieben.

— nicht allein der Analogie der hebräischen Wortbildung zuwider, sondern auch deshalb unstatthaft ist, weil אל nicht non, sondern ne bedeutet, so hat diese Meinung keinen Beifall gefunden. Vix audiendus fuerit Wahlius — sagt Gesenius thes. p. 93. — qui Jamboliferam Linn., arborem indicam, sanscr. dschamba dictam, significari suspicatur, quae ob fructuum quidem dulcedinem laudatur, nequaquam ob lignorum utilitatem et pulchritudinem in pretio est. Von allen über dieses dunkle Wort vorgetragenen Vermuthungen hat nur die von Celsius (hierobotan. p. 179.) zuerst geäußerte, dann von Faber (Archäolog. I. S. 374 ff.) mehr begründete und von den meisten neuern Theologen angenommene Meinung, daß das rothe Sandelholz darunter zu verstehen sei, Wahrscheinlichkeit. Zu voller Gewißheit wird man wohl nie gelangen, da weder die Etymologie, noch die verwandten Dialekte, noch die alten Uebersetzer, welche nur gerathen haben (vgl. Gesen. l. c.), etwas Gewisses an die Hand geben *).

---

*) Die Angaben der alten Versionen führt Gesenius (thes. p. 93.) an, und die verschiedenen Meinungen findet man am vollständigsten bei Celsius (hierobot. p. 171 sqq.). Aus der Etymologie läßt sich deshalb nichts schließen, weil im Hebräischen zwei Formen, אַלְמֻגִּים 1 Kön. 10, 11.) und mit Versetzung der Buchstaben אַלְגּוּמִּים 2 Chron. 2, 7. und 9, 10. vorkommen. Die Sylbe אל al scheint der arabische Artikel zu sein, der auch vor andern Wörtern gefunden wird (s. Gesen. thes. p. 92. s. v. אל). Die ältern Rabbinen erklären das Wort durch Ko-

Diese wahrscheinlichste Deutung beruht auf der Autorität R. Kimchi's, welcher zu 2 Chron. 2, 8. bemerkt: Algummim idem est, quod Almuggim, arbor rubri coloris, dicta Arabum lingua Albaccam (البقم), vulgo Brasilia *) (אלגומים כמו אלמוגים והוא העץ האדום הנקרא בערבי אלבקם ובלע"ז ברזילי). Ihm folgt R. Salomo ben Me-

rallen; aber was ist Korallenholz?? — Andere, z. B. Luther übersetzen: Ebenholz; aber dafür hatten die Hebräer ein anderes Wort: הָבְנִים Hobnim, hebenum, ἔβενος — Ezech. 27, 15. Vgl. Rosenmüller's Alterthk. IV, I S. 254 f. Aus 1 Kön. 10, 12. und 2 Chron. 9, 11. geht nur so viel hervor, daß es ein seltenes, kostbares, in Juda vorher nicht gesehenes Holz war, aus welchem Salomo Instrumente für die Tempelmusik und Geländer im Tempel und seinem Pallaste verfertigen ließ.

*) Celsius und neuerdings noch Gesenius stießen sich daran, daß nicht allein der gegen 300 Jahre vor Entdeckung Amerika's lebende R. Kimchi, sondern auch der noch etwas ältere Maimonides (im comment. zum tract. Schelim c. VII. §. 2.) das Brasilienholz erwähne, weil man glaubte, es führe seinen Namen von Brasilien in Amerika, woher jetzt die beste Art desselben zu uns gebracht wird. Aber Rosenmüller (Alterthk. IV, I. S. 235 f.) bemerkt wohl ganz richtig, daß mit dem Worte Brasil oder Bresil eine jede hochrothe Farbe, und die Körper, woraus man solche bereitete, bezeichnet worden seien, da dieses Wort auch in andern Urkunden des 14ten Jahrhunderts vorkomme, aus welchen Carpentier in s. Glossar unter Brasile, Brisiacum, Brisillum Stellen anführt. Vgl. Adelung's Wörterb. der hochdeutsch. Mundart, Th. I. S. 1158. der 2ten Ausgabe.

lech zu 1 Kön. 10, 11. Das arabische Wort بَقَّم erklärt Golius (lex. arab. p. 314.) nach Camus: lignum arboris magnae foliis amygdalinis, cujus decocto tingitur color rubicundus seu pseudopurpureus; quod et sanguinem sistit, carne implet exsiccatque ulcera. Mit dieser Beschreibung stimmt Abu'lfadli (dessen Worte Celsius l. c. p. 176. mittheilt) überein und bemerkt noch, daß dieses Holz in Indien und Nigritien (الهند والزنج) wachse; auch der Nubische Geograph (el Edrisi) sagt, daß das Holz dieses Baumes roth sei und seine Zweige den Zweigen des Oleander (دفلى) glichen (s. Celsius l. c.). Dieser Baum, welcher die Größe eines Wallnußbaumes erreicht, wächst nicht bloß in Ostindien und Zanguebar, sondern auch in andern Gegenden Afrika's, in Sophala, Congo und Nubien (s. die Beweise dafür bei Celsius l. c. p. 181. und Faber S. 378.); ja nach einer Angabe des Abu'lfadli bei Cels. p. 182. wäre der Sandelbaum selbst in Syrien zu finden gewesen. Wenn diese Angabe richtig wäre, so würde sich leicht erklären, wie Salomo nach 2 Chron. 2, 7. von Hiram dieses kostbare Holz verlangen konnte. Doch da die übrigen Schriftsteller hievon schweigen, so muß die Sache dahingestellt bleiben. Wäre ferner die von Georg Rumpf (Ostind. Sendschr. S. 4. bei Celsius p. 181.) geäußerte Vermuthung, daß das rothe Sandelholz nicht in Indien, sondern in Afrika und vorzugsweise auf der Insel Madagaskar einheimisch sei, so wie die Bemerkung Fabers S. 377.,

daß in ganz Ostindien dieses rothe Holz den Namen Dschendan Zingi, d. i. Zanguebarisches Sandelholz führe, gegründet, und mithin auch der von beiden (Faber und Rumpf Herbar. Amboin. P. 2. p. 48.) daraus gezogene Schluß, daß es erst von den Küsten Afrika's nach Ostindien sei verpflanzt worden, richtig: so würde auch aus diesem Produkte sich ein Grund gegen die Annahme Ophirs in Indien entnehmen lassen. Doch da ich nicht weiß, auf welche Autoritäten diese Angaben gebaut sind, so will ich kein Gewicht darauf legen, da ja ohnehin schon so viel fest steht, daß aus dem Algummim- oder Sandelholz kein Beweis für Indien geführt werden kann, weil es auch in Afrika häufig ist. Auch reicht schon das über die beiden andern Produkte Bemerkte hin, diese Meinung für unhaltbar zu erklären.

Dazu kommt noch ein anderer Grund gegen Indien, der wenn gleich von Niemanden beachtet, doch gar nicht zu den unbedeutendsten gehört. Indien lag viel zu weit entfernt, als daß die Flotte Hiram's und Salomo's die Seereise dorthin und wieder zurück in einem Jahre hätte zurücklegen können. Um dies anzunehmen, müßte man jedenfalls voraussetzen, daß der Seeweg nach Indien schon 1000 Jahre v. Chr. den Phöniziern bekannt gewesen und bereits öfters von ihnen gemacht worden sei. Ja wir müssen noch weiter gehen und die Bekanntschaft der Phönizier mit Indien, zum wenigsten die Bekanntschaft mit dem Seewege nach Indien zu Salomo's Zeiten überhaupt leugnen, weil eine solche Annahme nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wenn sich auch nicht in Abrede stellen läßt, sondern im Gegentheile mit

allem Rechte behauptet wird, daß die phönizische Schiffahrt schon damals einen ziemlich hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatte, und wenn es auch wahr ist, daß der Beginn des phönizischen Seehandels über alle unsere historischen Nachrichten hinausgeht, indem, wie Bredow (Unters. II, 266 ff.) gut nachgewiesen hat, schon im Zeitalter Homer's ihr Handel und ihre Seereisen so ausgebreitet waren, daß sie weit über Tartessus hinausfuhren und den Bernstein, den Homer bereits in Kunstwerken verarbeitet kennt, holten: so bleibt doch eben so wahr und gewiß, daß hieraus keine Folgerung für eine gleiche Ausdehnung ihrer Seefahrten auf dem indischen Ocean gezogen werden darf, weil diese nicht unmittelbar von ihrem Lande, sondern nur vom persischen oder arabischen Meerbusen aus, unternommen werden konnten. So groß auch ihre Kenntniß der Küsten des Mittelmeeres und der westlichen Länder angenommen wird, so erklärt sich diese leicht, indem sie von ihren Häfen aus, von einem Orte zum andern immer weiter vordrangen und ein Land nach dem andern entdeckten. Ganz anders verhielt es sich mit den Ländern, Küsten und Meeren des östlichen Asiens, an welche ihr Land nicht unmittelbar grenzte. Je ferner ihnen diese lagen, desto schwieriger war es, mit denselben in direkte Verbindung zu treten. Zwar muß so viel zugegeben werden, daß sie schon sehr frühe und gewiß schon vor dem Salomonischen Zeitalter mit dem östlichen Asien, selbst mit Indien Handel trieben, auch indische Produkte bezogen, wie denn der Zimmt, der jetzt nur auf Ceylon zu finden ist, und wahrscheinlich auch im Alterthume nur dort ein=

heimisch war, wenn gleich Herodot, Diodor und Strabo ihn zu den arabischen Produkten zählen (vgl. Heeren Id. I, 2. S. 98—101.), schon zu Mose's Zeiten erwähnt und nach Exod. 30, 23. nebst andern Spezereien zum heiligen Salböhle gebraucht wird —; aber dessen ungeachtet muß bezweifelt werden, daß sie dazumal schon Schiffahrt nach Indien trieben. Zwar ist Heeren II, 1. S. 455 ff. zu der Annahme geneigt, daß dieselbe seit uralten Zeiten statt gefunden habe, aber dieser Gelehrte scheint hier die Handelsverbindung zwischen Arabien und Indien mit der Schiffahrt zwischen beiden Ländern verwechselt zu haben. Ein Unterschied, der wohl fest zu halten ist; denn Arabien konnte auch zu Lande über Babylonien indische Handelsartikel und Erzeugnisse beziehen, da nach Heeren's trefflicher Erörterung (Id. I, 2. S. 124 f. 210 ff.) ein äußerst lebhafter Landhandel über Babylonien nach Indien getrieben wurde. Und wenn die Phönizier auch wirklich in jenen alten Zeiten vom persischen Meerbusen aus Schiffahrt und Seehandel nach Indien gehabt hätten, so dürfte selbst hieraus so wenig geschlossen werden, daß die Ophirflotte nach Indien gefahren sei, daß das Gegentheil noch immer viel wahrscheinlicher bliebe *). Denn standen die Phönizier einmal mit Indien zur See in

*) Zwar meint Wahl (Ostind. II, S. 202 f.), daß diese Flotte das offene Meer befahren habe, aber diese Meinung ruht auf einer ganz morschen Stütze, nämlich auf der Erklärung des Ausdruckes: Tarsisschiff für Weltmeerschiff. Wäre diese Deutung auch richtig, was nach den frühern Gegenbemerkungen nicht einmal der Fall ist: so würde sie doch hier nicht in Anwendung kommen können, da, wie eben-

unmittelbarer Verbindung, so läßt sich kein Grund absehen, warum sie noch mit Salomo sich verbunden, und die weite und wegen der widrigen Winde beschwerliche und gefahrvolle Fahrt auf dem rothen Meere von Ezjongeber aus unternommen haben sollten, da sie doch vom persischen Meerbusen aus einen viel kürzeren, leichteren und weniger Beschwerlichkeiten darbietenden Weg hatten, weil die Fahrt von hier aus nach Indien mit einem Monsoonwinde hin und mit einem wieder zurück gemacht werden konnte (Heeren Id. II, 1. S. 458.). Auch könnte gegen diese Annahme der oben gegen die Fahrt nach Tarsis von Tychsen geltend gemachte, aber nicht triftige Einwand, daß die Phönizier den Israeliten schwerlich an diesem Handel Theil zu nehmen gestattet haben würden, in Betracht kommen, weil in diesem Falle sich wirklich nicht absehen läßt, welchen Vortheil die Phönizier von dieser Verbindung gehabt haben sollten. Vielmehr konnte dieselbe ihnen nur Nachtheile bringen und ihren Gewinst schmählern. Aus dem Allen geht gewiß so viel hervor, daß Ophir nur dann in Indien gesucht werden dürfte, wenn entscheidende Gründe dafür vorhanden wären. Da dem aber nicht so ist, da auch die von dort gebrachten Handelsartikel diese Meinung nicht im Mindesten begünstigen: so bedarf es wohl keines weitern Beweises mehr, um den Ungrund derselben noch stärker darzuthun. Das Gesagte wird dazu hinreichen!

---

falls schon bemerkt worden, in den erweislich von der Fahrt nach Ophir handelnden Stellen dieser Ausdruck gar nicht vorkommt.

b) Wir wenden uns also zur zweiten unter den noch jetzt gangbaren Meinungen, mit der Frage: lag Ophir in Afrika, in Sofala, an der Küste von Zanguebar oder Mosambik? — Diese Meinung hat ebenfalls in älterer und neuerer Zeit ihre Vertheidiger gefunden, welche Bellermann Hdb. der bibl. Litt. IV, S. 432 f. aufzählt, ihr selbst beitretend. Am gelehrtesten wurde sie vertheidigt von Huetius in s. oben angef. comment. sur les navig. de Sal., dann von d'Anville (mémoires de l'acad. roy. t. XXX. p. 83 — 93.) und von J. Bruce (Reis. z. Entd. d. Quellen d. Nils, übers. v. Volkmann Bd. I. S. 479 ff.), und neuerdings noch von Schultheß (das Paradies S. 310.), der jedoch keine andern Gründe dafür beibringt, als die Namensähnlichkeit von Sophala und Sophara (bei Edrisi), und daß alle von Ophir bezogenen Produkte in Afrika zu finden seien. Die übrigen Gelehrten sind dieser Ansicht sehr abhold, und gewiß mit vollem Rechte, weil sie unter allen die wenigste Wahrscheinlichkeit hat. Die meisten von Huetius für dieselbe angeführten Gründe, wie z. B. die Namensähnlichkeit von Sofala und Σωφαρά, die Sage von alten Gebäuden und Inschriften, welche aus jenen Zeiten herrühren sollen (s. die Beschreibung derselben in Ritter's Afrika S. 141 ff.), die Sage, daß die Königin von Saba, die zu Salomo kam, hier geherrscht haben soll, und andere noch unbedeutendere, die gar nicht erwähnt zu werden verdienen, sind schon von Andern, besonders von Gossellin rech. I. p. 195 f. und Tychsen (l. c. p. 168 f.) vollkommen widerlegt, daß wir uns damit nicht auf-

zuhalten nöthig haben. Eben so die Behauptung von d'Anville, daß der Fürst von Mophar oder Maphar im glücklichen Arabien, nahe bei dem Hafen Muza, der nach einer Nachricht des Periplus mar. eryth. über Azania geherrscht, sich auch den übrigen Theil der Küste von Afrika bis Sofala unterworfen und dem Salomo die Reichthümer jener Gegend angezeigt habe *). Auch gegen den von Bruce besonders urgirten Grund, daß die Fahrt nach Sofala hin und zurück, weil sie mit mehrmals veränderten Monsoonwinden gemacht werden mußte, gerade drei Jahre habe dauern müssen, wie die Ophirfahrt, hat schon Tychsen S. 170. bemerkt, daß dies unrichtig sei, und die von Bruce seinem Werke beigefügten Tafeln damit in Widerspruch ständen. Wir müssen noch hinzusetzen, daß gerade das aus der Länge der zu dieser Reise nöthigen Zeit entnommene Argument entscheidend gegen Sofala spricht. Der einzige etwas scheinbare Grund für diese Meinung ist der in älterer und neuerer Zeit gerühmte Goldreichthum dieser Gegend (s. Ritter S. 146 f.). Indeß dieser kommt hauptsächlich aus den Goldgruben von Fura oder Afura,

*) Dagegen hat schon Gossellin p. 196. bemerkt, daß erst zu beweisen wäre, que plus de dix siècles avant l'ère chrétienne les Arabes avoient conquis toutes les côtes orientales de l'Afrique, et qu'ils avoient fondés des colonies puissantes à plus de mille lieues de leur territoire, wovon sich in der Geschichte keine Spur finde. Vgl. damit die Gegenbemerkungen von Bredow l. c. S. 334 f. und von Tychsen l. c. p. 169.

welches von Einigen für identisch mit Ophir erklärt worden. Diese liegen aber so weit vom Meere ab, nach Johannes dos Santos, der sie bei einer Landung im J. 1586 sah, 200 Seemeilen von der Küste, und die Schiffahrt ins innere Land auf dem Zambezefluß ist mit so vielen Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft (s. Ritter S. 143.), daß schon deshalb diese Goldgruben für Ophir nicht in Betracht kommen können. Ferner hat diese Gegend keine Edelsteine. Endlich spricht gegen sie noch ein viel zu wenig, von den Meisten gar nicht berücksichtigter Umstand, der allein schon hinreicht, die Behauptung, daß die Salomonische Flotte hieher gesegelt sei, zu widerlegen, nämlich der, daß bei einer solchen Fahrt die Linie passirt werden mußte. Eine Schwierigkeit, welche selbst die Phönizier tausend Jahre vor Christo nicht zu überwinden vermochten.

c) Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß Ophir in Arabien gelegen. Ihr pflichten auch die meisten neuern Gelehrten bei *), und wir können es um so unbedenklicher, da die bedeutendsten dagegen erhobenen Schwierigkeiten, wie nämlich eine bloße Fahrt auf dem rothen Meere drei Jahre dauern, und wie man von Arabien Elfenbein, Affen und Pfauen

---

*) So Michaelis in s. spicil. II, 184., Gossellin rech. II, p. 100 sqq., Vincent zu Nearch. II, 237. u. ö., Bredow S. 253 ff., Niebuhr descript. de l'Arabie p. 253, Seetzen in v. Zach's monatl. Correspond Bd. XIX. No. XXXI, S. 331 ff., Hartmann Aufkl. über Asien II. S. 78 ff., Rosenmüller bibl. Alterthk. B. III. S. 177 ff. u. A.

beziehen konnte, wegfallen. Denn nach unserer frühern Auseinandersetzung wurden diese Artikel ja nicht von Ophir, sondern von Tarsis gebracht. Diese Ansicht wird schon dadurch als einzig richtig erwiesen, daß das von Moses Gen. 10, 29. erwähnte Ophir bestimmt in Arabien gelegen. Es ist daher von vornherein das Natürlichste, anzunehmen, daß auch das Salomonische Goldland hier gesucht werden müsse; und nur in dem Falle, wenn ganz entscheidende Gründe dagegen sprächen, dürfte man zur Annahme eines doppelten Ophir seine Zuflucht nehmen. Solche Gründe sind aber nicht vorhanden; vielmehr paßt auch der Goldreichthum dieser Gegend ganz besonders auf Arabien. Zwar haben Winer (Realw. S. 499.) u. A. gesagt, auf den Goldreichthum Ophirs dürfe man kein Gewicht legen, denn Ophir konnte gar wohl blos ein Handelsplatz gewesen sein und das Gold aus andern Ländern bezogen haben. Allein diese Bemerkung würde allenfalls an ihrer Stelle sein, wenn blos an einer oder einigen Stellen gesagt würde, die Hebräer hätten Gold von Ophir geholt. Aus dieser Ursache können auch die beiden andern von Ophir bezogenen Produkte bei der Bestimmung der Lage dieses Landes oder dieser Stadt nicht sehr in Betracht kommen. Mit dem Golde dagegen, dem Hauptprodukte Ophirs verhält es sich anders. Wenn überall im A. T. das Gold von Ophir erwähnt und als das beste gepriesen wird, und selbst Hiob 22, 24. Ophir geradezu für Ophirgold steht: so muß Ophir gewiß selbst ein Goldland gewesen sein, und der Goldreichthum muß unter den Gründen für Arabien seine Stelle einnehmen. Dieser wird nicht blos

von den classischen, sondern auch von den biblischen Schriftstellern zu einstimmig erwähnt *), daß er gar nicht in Zweifel gezogen werden kann, wie noch von

---

*) Da die betreffenden Stellen der Alten, des Diod. Sic. II, 40. III, 44. 46., Plin. h. n. VI, 32 (Litus Hammaeum, ubi auri metalla — Sabaeos ditissimos silvarum fertilitate odorifera, auri metallis etc.), des Agathargides bei Photius cod. 250., und des Artemidor bei Strabo l. XVI. 4. §. 18. schon von Bochart Phal. II, 28. p. 139 sq. und Michaelis spicil. II. p. 186 sqq. mitgetheilt worden sind: so will ich sie nicht wieder abschreiben, sondern nur die Stelle des Dionys. in s. Perieg. vs. 950. 951. ed. Pass. hinzufügen:

Τοὔνεκεν εἰσέτι νῦν λιβάνῳ κομόωσιν ἄρουραι,
Οὔρεα δὲ χρυσῷ, ποταμοὶ δ' ἑτέρωθι θυηλαῖς.

Im A. T. werden nicht blos die Sabäer in Jemen, und die Nachkommen des Saba und Rahma in der Landschaft Oman als reich an Gold geschildert (vgl. Ps. 72, 15. 1 Kön. 10, 1 ff. Ezech. 27, 12. 22.) sondern auch andere arabische Völkerstämme, namentlich die Midianiter. Nach dem B. der Richter K. 8, 26. erbeutete Gideon von ihnen allein an Ringen 1700 Sekel Gold, und nach 4 Mos. 31, 50 ff. betrug die Beute, welche die israelitischen Befehlshaber unter Moses von den Midianitern machten an goldenen Ketten, Armbändern, und Ringen, 16750 Sekel Goldes, so daß Michaelis spic. II, 190. die Beute des ganzen Volkes auf 1,650,000 Sekel, d. s. 550 Talente, anschlägt, also mehr als Salomo jährlich von Ophir bezog Wenn nach Niebuhr descr. p. 124. und Seetzen a. a O. S. 342. Arabien in neuerer Zeit kein Gold hat, so darf daraus kein Schluß auf das Alterthum

Mannert (Geogr. der Griechen und Römer Th. VI, I. S. 8.) und zum Theil auch von Tychsen l. c. p. 174. geschehen ist. Mögen auch die Nachrichten der Griechen, namentlich die des Agathargides, und selbst die des Diodor Sic. etwas übertrieben sein: so sind sie doch auf keinen Fall ganz erlogen. Dies erhellt schon aus dem Umstande, daß die Nachricht des Diodor (l. III. c. 44.), daß die Weiber der Aliläer und Gasander das Gold in Kettchen oder Schnüren, die aus aneinander gereihten Goldkugeln bestanden, um die Handwurzel und um den Hals trugen, mit der biblischen Nachricht 4 Mos. 31, 50., der zufolge die Israeliten in der arabischen Wüste von den Midianitern unter andern goldenen Geschmeiden auch solche aus Goldkugeln bestehende Schnüre oder Kettchen (כּוּמָז globuli aurei) erbeuteten, auffallend übereinstimmt. Selbst Heeren, der (Jd. II, 1. S. 453.) sich nur zweifelhaft darüber äußert, ob Arabien „vielleicht" Gold hatte, sagt in einer andern Stelle (Jd. I, 2. S. 99.): „Goldgruben finden sich dorten zwar in neuern Zeiten nicht mehr; aber die Versicherungen davon sind im Alterthum so allgemein, daß man vernünftiger Weise nicht zweifeln

gemacht werden; denn Spanien hat jetzt auch kein Silber mehr, da es doch im Alterthum überreich daran war. Die Goldgruben Arabiens können erschöpft oder auch nur verfallen sein; auch ist das Innere von Arabien nicht bekannt genug, um mit Gewißheit darüber aburtheilen zu können, ob sich nicht vielleicht noch Spuren von Gold, oder wenigstens von alten Bergwerken vorfinden. (vgl. Gossellin rech. II. 123. und Michaelis II. 191 sq.).

kann, Jemen sei einst ein goldreiches Land gewesen.“ — Auch Edelsteine hatte Arabien. Nicht allein brachten nach Ezech. 27, 22. die Kaufleute von Saba und Rahma (zwei in der Landschaft Oman wohnende Völkerschaften, vgl. Rosenmüller's Alterthk. III. S. 159 f.) nebst Gold, auch köstliche Steine auf die tyrischen Märkte, sondern auch die Königin von Sabäa, im glücklichen Arabien am rothen Meere (s. Ros. a. a. O. S. 174.) brachte nach 1 Kön. 10, 1 f. 2 Chron. 9, 1. außer Gold und Spezereien auch Edelsteine Salomo zum Geschenke. Und noch heutiges Tages findet man in den Bergen von Hadramaut Edelsteine, wenigstens solche, die bei den Alten stets zu Edelsteinen gezählt wurden, wie Onyxe, Rubine, Achate, Carneole, und in Jemen auch Jaspise, Krystalle und viele gute Rubine (vgl. Niebuhr déscript. p. 125. Seetzen a. a. O. S. 339.) *). Endlich wird die Ansicht, daß Ophir

*) Nur vom Sandelholz ist mir keine Nachricht bekannt, daß es in Arabien gefunden werde. Nach Niebuhr descr. p. 127. bezieht Arabien dasselbe in neuerer Zeit von Malakka (on dit, que les bois de Sandel et de Kalambac viennent de Malacca). Aber abgesehen davon, daß sich diese Nachricht nur auf eine Sage gründet, folgt aus ihr nicht, daß es auch schon zu Salomo's Zeit von Indien wäre geholt worden. Denn da früher nachgewiesen worden, daß in jener Zeit noch kein Seehandel vom arabischen Golf aus nach Indien stattfand, so wurde es gewiß von Afrika bezogen, wo es nach unserer obigen Beweisführung in vielen Gegenden einheimisch ist, wahrscheinlich von Nubien. Zwischen Arabien und der gegenüber liegenden Küste von

nur in Arabien gelegen, zur völligen Gewißheit erhoben durch die Zeit von ohngefähr einem Jahre, welche, wie oben gezeigt worden, die Salomonische Flotte zur Hin- und Rückreise gebrauchte. So vollkommen auch die Schiffahrt der Phönizier schon in alten Zeiten war, so darf man doch nicht annehmen, daß sie die der Römer im 4ten Jahrhundert n. Chr. übertraf. Nach Hieronymus machte aber ein Schiff eine glückliche Fahrt, wenn es in sechs Monaten die Länge des arabischen Meerbusens durchsegelte (felix cursus est, si post sex menses supradictae urbis [Aelath] portum teneant, a quo se incipit aperire oceanus; ep. 95. ad Rust. Opp. t. IV. p. 770. ed. Paris.). Man muß dabei auch nicht vergessen, daß zu Salomo's Zeit die Fahrt auf diesem Meerbusen erst unternommen wur-

---

Afrika fanden schon in den frühesten Zeiten Handelsverbindungen statt, von Meroe aus, dem ältesten Sitze des afrikanischen Handels, wahrscheinlich über die uralte Handelsstadt Axum nach Adule oder Azab, welche beide an der afrikanischen Seite des arabischen Meerbusens lagen. Von Azab erforderte die Ueberfahrt nach Arabien nur wenige Stunden, so daß namentlich diese Stadt den natürlichsten Verbindungsort für den afrikanischen und arabischen Handel bilden mußte (vgl. Heeren Jd. II, 1. S. 459. und bes. S. 474 ff.). Uebrigens darf schon deshalb bei der Frage über die Lage Ophirs auf das Sandelholz nicht besonderes Gewicht gelegt werden, weil die Erklärung des hebr. Wortes, welches dasselbe bezeichnen soll, immer nur eine wahrscheinliche ist.

de, und überhaupt die Küstenschiffahrt auf demselben wegen der vielen Korallenriffe eine sehr schwierige ist. Machen doch die heutigen Türken nnd Araber in einem Jahre nur eine Fahrt von Suez nach Dschidda, welches kaum auf der halben Länge dieses Golfes liegt, hin und zurück, indem sie die übrige Zeit des Jahres in einem der beiden Häfen liegen, und brauchen zur Rückfahrt mindestens zwei Monate (vgl. Nieb. déscr. p. 304., Irwin voy. de la mère rouge t. I, p. 172.) *).

Wenn alle diese Gründe für die Lage Ophirs in Arabien sprechen, so spricht namentlich der letzte entschieden gegen Indien und Sofala, und dient außerdem noch zur ohngefähren Bestimmung der Gegend Arabiens, in welcher dieses Goldland gelegen haben könne. Aus der zu der Fahrt nach demselben verbrauchten Zeit folgt schon die Unhaltbarkeit der Vermuthung Seetzen's, daß Ophir in der Landschaft Oman am persischen Meerbusen gelegen, wo noch jetzt nach Sherif Edrisi eine Stadt Namens el Ophir sei (a. a. O. S. 344 f.). Diese Meinung wird

*) Weniger Bedeutung hat das Zeugniß des Eupolemus, der bei Eusebius praep. evang. IX, 30. sagt: καὶ πέμψαι (nämlich David, welchem Eup. irrthümlich die Schiffahrt Salomo's beilegt) μεταλλευτὰς εἰς τὴν Οὐρφῆ (leg. Οὐφρῆ vel Οὐφῆρ), νῆσον κειμένην ἐν τῇ ἐρυθρᾷ θαλάσσῃ, μέταλλα χρυσικὰ ἔχουσαν· καὶ τὸ χρυσίον ἐκεῖθεν μετακομίσαι τοὺς μεταλλευτὰς εἰς τὴν Ἰουδαίαν, theils wegen des erwähnten Irrthums, theils wegen der vagen Bedeutung, welche ἐρυθρὰ θάλασσῃ bei den Alten hat.

auch durch den von Rosenmüller a. a. O. S. 178. dagegen angeführten Grund, daß dieses Ophir, eigentlich Ophar oder Aphar arabisch عفر geschrieben werde, und schon wegen der so ganz verschiedenen Schreibart nicht für einerlei mit אופיר gehalten werden könne, abgewiesen. Nach Oman hätte auch die Hiram-Salomonische Flotte über die Meerenge von Babelmandeb hinaus um die ganze Südküste Arabiens herum bis an den persischen Meerbusen fahren müssen. Abgesehen nun von der viel zu langen Dauer einer solchen Fahrt, konnten die Phönizier auch die Producte aus Oman leichter zu Lande durch Carawanen beziehen, und nach der schon angeführten Stelle Ezech. 27, 22. lieferten Kaufleute aus dieser Gegend ihre Waaren wirklich selbst nach Tyrus. Wahrscheinlicher ist schon die Vermuthung Niebuhr's déscr. de l'Arabie p. 253., daß Ophir an der Oceanküste Arabiens zwischen Aden und Dafar gelegen habe. Er hat es dort gesucht, aber keinen Ort dieses Namens in jener Gegend gefunden. Indeß meint er doch, daß es möglich sei, es dort zu entdecken, wenn das Land sorgfältiger untersucht würde. Wenn dies nun auch sehr zu bezweifeln ist, so könnte es, wenn sich auch jetzt keine Spur davon mehr auffinden lassen sollte, demohnerachtet dort gelegen haben. Aber auch dagegen spricht die große Unwahrscheinlichkeit, daß die Phönizier sich schon damals, wo sie erst den arabischen Meerbusen kennen lernten, sogleich über die Meerenge von Babelmandeb hinaus auf den offenen Ocean sollten gewagt haben, selbst wenn die Dauer der Ophirreise nach dieser Küste nicht längere

Zeit erfordert haben würde, als nach den biblischen Berichten dazu nöthig war, was wir ebenfalls bezweifeln müssen. Dazu kommt noch, daß Genes. 10, 29. Ophir zwischen Scheba (שְׁבָא d. i. Sabäa mit der Hauptstadt Mareb oder Mariaba s. Rosenm. a. a. O. S. 174.) und Chavila (d. i. Chaulan, Rosenm. S. 158.) aufgeführt wird, woraus mit der größten Wahrscheinlichkeit hervorgeht, daß es zwischen beiden gelegen *). Daher hat von allen Vermuthungen nur die Meinung Gossellin's (rech. II. p. 121.), der auch Bredow beigetreten ist, daß es in der Landschaft Bellad Hadschr, ein wenig nördlich von Loheia zu finden sei, Wahrscheinlichkeit für sich, obgleich es noch zweifelhaft bleibt, daß der Name sich noch bis auf unsere Zeiten in der jetzt gegen 15 lieues von der Küste gelegenen Stadt Doffir, nahe bei einer andern Stadt Namens Affar (Niebuhr déscr. p. 206.), erhalten habe. Für sie spricht besonders die nicht allzu weite Entfer-

---

*) Aus diesem Grunde kann ich auch der Meinung Heeren's (Jd. I, 2. S. 76.), daß Ophir keinen bestimmten Ort, sondern nur eine gewisse Weltgegend bezeichne, und der allgemeine Name der reichen Südländer an den Arabischen, Afrikanischen und Indischen Küsten, so weit man sie kannte, sei, nicht beitreten. Gegen diese Meinung hat übrigens schon Bredow (Unters. II. S. 259.) richtig erinnert, daß in diesem Fall Ophir in der Genealogie 1 Mos. 10. nicht als Ururenkel vom Sem, und nicht zwölf Brüdern würde gleichgestellt worden sein. Derselbe hat auch die Berufung Heeren's auf die Analogie von Thule als unstatthaft abgewiesen.

nung von Ezjongeber, die gewiß sehr zu berücksichtigen ist. Denn der ganze Plan Salomo's zu dieser Schifffahrt setzt voraus, daß Ophir schon ziemlich bekannt gewesen sein muß, indem nach den biblischen Berichten Salomo seine Flotte ausrüsten läßt, und sich dazu mit Hiram verbindet, nicht um ein fernes unbekanntes Land aufzusuchen, sondern um nach Ophir, nach Gold zu fahren. Vielleicht erfuhr Salomo von der Königin von Saba, welche ihn besuchte, die Lage dieser schon längst wegen ihres Goldreichthumes unter den Hebräern berühmten Gegend, und wurde dadurch auf den Gedanken gebracht, eine Schiffahrt zu gründen, um die Reichthümer dieses Landes unmittelbar aus der ersten Hand zu erhalten. Dies ist freilich nur eine Vermuthung, aber eine höchst wahrscheinliche Vermuthung. Wer sich nicht mit ihr befreunden kann, mag sie fallen lassen. So viel bleibt aber als sicher feststehen, daß Ophir in Arabien und zwar innerhalb der Meerenge von Babelmandeb gelegen haben und gesucht werden muß. Jede andere Meinung unterliegt den größten Schwierigkeiten und häuft Unwahrscheinlichkeiten auf Unwahrscheinlichkeiten.

---

Anmerk. Hier am Schluß unserer Erörterung über Ophir sei es erlaubt, noch mit ein Paar Worten einen Punkt, über den vielleicht mancher Leser Auskunft zu erhalten wünscht, berühren zu dürfen. Es ist die Frage, wie viel die jährliche Einfuhr des Goldes aus Ophir nach unserem Gelde betragen habe. Hierauf läßt sich leider keine zuverlässige Antwort geben, weil uns alle Nachrichten über den Werth des hebräischen Talentes in den frühern Zeiten des israelitischen Staates fehlen. Alle Berechnungen gründen sich auf die Angabe des Jose-

Ueber die Lage von Tarsis, deren Bestimmung uns noch übrig bleibt, sind zwar die Ansichten weniger getheilt, als über Ophir, indem seit Bochart's, Michaelis und Anderer Untersuchungen so ziemlich ausgemacht ist, daß Tarsis keine andere Gegend als das den Phöniziern so bekannte und durch seinen Silberreichthum so berühmte Tartessus in Spanien sei; aber dennoch bedarf es einer festeren Begründung, daß auch die phönizisch-salomonische Flotte nach keinem andern Orte als nach Tartessus gefahren sei, weil gegen diese Annahme Schwierigkeiten zu sprechen scheinen, durch welche alle neueren Gelehrten bewogen wurden, sich dagegen zu erklären. Die geringste Schwierigkeit, welche schon Bochart andeutete, wenn er am Schlusse seiner gelehrten Beweisführung über die Identität von Tarsis (תַּרְשִׁישׁ) und Tartessus sagt: Alia fuit Tharsis in Oceano Indico, ad quam contendebant naves profectae ex Esiongaber, 2 Chron. 20, 36. 38. Ophirae, ut videtur, proxima (Phal. III,

phus Arch. III, 8. §. 2., daß der Sekel, d. i. der zu seiner Zeit vorhandene, gemünzte Silbersekel 4 attische Drachmen betragen habe. Wie sich aber zu diesem spätern der frühere ungemünzte, blos gewogene Sekel, von welchem, wie sich aus 2 Mos. 38, 25. 26. berechnen läßt, 3000 auf ein Talent gingen, wie sich ferner das Gold zum Silber verhielt, — darüber läßt sich nichts Gewisses bestimmen, vgl. Michaelis de siclo ante exil. babyl. in den comment. societ. Gott. II. — Nach Mich.'s ohngefährer Berechnung betrugen 420 Talente Gold 1,846,654 Dukaten. Daß diese Menge Gold nichts Unwahrscheinliches enthält, hat Tychsen l. c. p. 174. genügend dargethan.

7. p. 171.), nämlich die, daß man meinte, die Salomonische Flotte müsse von Ezjongeber aus nach Tarsis geschifft sein, haben wir schon gehoben durch Lösung des zwischen 2 Chron. 20, 36. 38. und 1 Kön. 22, 48 f. scheinbar obwaltenden Widerspruchs, und durch Darlegung der Gründe, welche für die Verschiedenheit der Ophirfahrt von der nach Tarsis sprechen, so daß der Vorwurf, den Michaelis (spic. I, 93.) dieser Annahme macht, daß sie den Knoten zerhaue, statt ihn zu lösen, von selbst fällt. Nicht so der andere von Michaelis l. c. gegen die Fahrt nach Tartessus erhobene Einwand: „nec ex Hispania aurum, ebur, simias, psittacos exspectaveris.“ Denn wenn Spanien auch durch Gold berühmt war, so daß man sich wundern muß, wie Mich. die von Bochart gesammelten Stellen der Alten über den Reichthum Spaniens an Gold übersehen konnte: so haben doch die drei andern Produkte viel Schein von Beweiskraft gegen Spanien. Sie waren es auch vorzugsweise, weshalb manche, wie Bochart, Jehring (in der biblioth. Bremens. t. VIII. fasc. I.) und A. Tarsis in Indien suchten, Andere die Tarsisfahrt mit der Ophirfahrt confundirten. Um diesen Einwand beseitigen zu können, müssen wir uns zuerst über den Begriff von Tarsis näher verständigen. — Im A. T. wird Tarsis (eigentlich Tarschisch תַּרְשִׁישׁ) häufig erwähnt. Zuerst in der genealogischen Völkertafel, Genes. 10, 4. Hier werden als Nachkommen Javan's, des Stammvaters der Griechen (Ἰάονες *), s. Rosen-

*) Nach dem Scholiasten des Aristophanes ad Acharn.

müller's bibl. Alterthk. III. S. 389.) genannt: Elischa (אֱלִישָׁה wahrscheinlich Elis oder vielleicht auch Hellas, (s. Ros. S. 401 f.), Tharschisch, Kittim (כִּתִּים Cyprier — Cypern hieß nach Epiphanius, Bischoff von Cypern auch Κίτιον, s. Ros. S. 378 ff.), und Dodanim oder Rodanim (דֹּדָנִים oder רוֹדָנִים 1 Chron. 1, 7. Dodonäer oder Rhodier, s. Ros. S. 375 f.). Schon diese Nachricht führt auf eine westliche Gegend, oder eine im Westen wohnende Völkerschaft. Dahin führt auch Jonas 1, 3. und 4, 2., nach welchen Stellen der Prophet Jonas, um dem Auftrage des Herrn, der Stadt Ninève den Untergang zu verkündigen, zu entgehen, zu Joppe (Japho, Jaffa) ein Schiff besteigt, um nach Tarsis zu entfliehen. Aus diesen Stellen hat schon Michaelis (I. p. 85.) richtig gegen diejenigen, welche Tarschisch in der cilicischen Stadt Tarsus suchten, argumentirt, daß Jonas, wäre er nach Tarsus, welches nicht einmal am Meere lag, gefahren, der assyrischen Hauptstadt näher gekommen sein würde, als er in Palästina war. Gewisseres geht aus den Nachrichten der Propheten hervor. Nach ihnen war Tarsis einer der bedeutendsten Handelsplätze der Phönizier, Jes. 23, 1. 6. 10. Ezechiel gedenkt K. 38, 13. der Kaufleute von Tarsis, und nach K. 27, 12 und 25. wurde Silber, Eisen, Zinn und Blei von Tarsis auf die tyrischen Märkte gebracht; endlich Jer. 10, 9. setzt voraus, daß Tarsis ein durch

---

v. 504. nannten die Ausländer alle Griechen Jaoner. Πάντας τοὺς Ἕλληνας Ἰάονας οἱ βάρβαροι ἐκάλουν. Vgl. damit Homer Iliad. XIII, 685.

Silber sehr berühmtes Land gewesen sein muß. Alle diese Angaben passen einzig auf das im fernen Westen jenseits der Säulen des Herkules gelegene Tartessus *), von dessen Silberreichthum die Alten einstimmig mit Verwunderung erzählen, und das seit den ältesten Zeiten von den Phöniziern besucht wurde. Die er=

*) Aus diesen Gründen ist die Meinung Hensler's (Jesajas übers. mit Anmerkk. Hamb. 1788. S. 321 — 29.), daß Tarsis in Aethiopien oder Troglodytica gelegen, ohne Weiteres zu verwerfen. Sie entbehrt aller historischen Gründe, denn der Umstand, daß die von Tarsis eingeführten Produkte sich dort nachweisen lassen, kann hier gar nicht in Betracht kommen. Uebrigens hat H. keine Beweisstellen für das Vorhandensein von Zinn und Blei in Aethiopien beigebracht. Diese Meinung ist auch schon von andern widerlegt worden, von Tychsen in Michaelis neuer orient. Biblioth. Th. VI. S. 18 — 20., von Eichhorn in s. allg. Biblioth. der bibl. Litt. B. II. S. 1047 f. und in Döderlein's theol. Biblioth. B. IV. S. 563 f. — Eben so verwerflich ist die von Josephus und vielen Aeltern gehegte, und in neuerer Zeit von Hartmann (Aufkl. über Asien S. 69 ff.) wieder vorgetragene Meinung, daß Tarschisch Tarsus in Cilicien bezeichne. Zwar sucht Hartm. der Hauptschwierigkeit, welche derselben entgegensteht, daß Tarsus nicht am Meere gelegen, durch die Annahme zu entgehen, daß Tarsis der ursprüngliche Name für die ganze Provinz Cilicien gewesen sei, von der die Hauptstadt denselben erhalten habe. Allein vergebens sucht man den Beweis für diese Behauptung. Und gibt man auch diese Voraussetzung zu, so wird dadurch nicht viel gewonnen. Kein einziger der von Hartm. angeführten Gründe ist von Erheblichkeit; gerade das Hauptprodukt von Tarsis, das

sten Phönizier, welche nach Tartessus kamen, sollen nach der Sage dort eine solche Menge Silber vorgefunden haben, daß sie nicht nur ihre Schiffe damit anfüllten, sondern auch sämmtliche Geräthschaften, sogar die Anker nicht ausgenommen, aus diesem Metalle verfertigten (s. [Pseudo-] Aristoteles de mirabil. auscultt. c. 147.). Strabo l. III. (t. I. p. 390. ed. Siebenk.) sagt von der spanischen Landschaft Turdetania: οὔτε γὰρ χρυσὸς, οὐκ ἄργυρος, οὐδὲ δὴ χαλκὸς, οὐδὲ σίδηρος, οὐδαμοῦ τῆς γῆς, οὔτε τοσοῦτος, οὐθ᾽ οὕτως ἀγαθὸς ἐξήτασται γενώμενος μεχρὶ νῦν. Man vergl. damit Diodor Sic. l. V. c. 35 — 38. Pomponius Mela nennt l. 2. c. 6. Spanien ferro, plumbo, aere, argento auroque abundans, und Plinius l. III. c. 4. bemerkt: Metallis plumbi, ferri, aeris, argenti, auri, tota ferme Hispania scatet. Mehre Beweisstellen hat Bochart l. c. verzeichnet. Hier haben wir alle von Ezechiel genannten Produkte von Tarsis, bis auf das Zinn,

---

Silber fehlt in Cilicien. Alles was H. dagegen bemerkt, daß Cilicien und namentlich die Hauptstadt dieser Provinz der Stapelplatz oder die Niederlage aller inländischen Produkte und Waaren gewesen sei, und daß Kleinasien außer dem Quecksilber alle Metalle gehabt habe und durch Kupfer, Eisen und Stahlwerke (aber nicht durch Silber), berühmt gewesen sei, — alles dies reicht nicht hin, diese Hypothese nur einigermaßen probabel zu machen. Eine kurze Uebersicht der verschiedenen anderweitigen Meinungen hat Gossellin rech. II, p. 127 sq. gegeben.

welches nach Diod. Sic. l. V. c. 38. ebenfalls in Iberien erzeugt wurde (γίνεται δὲ καὶ κασσίτερος πολλοῖς τόποις τῆς Ἰβηρίας), meistens aber von den Kassiteridischen Inseln und von Britannien bezogen wurde. Selbst über die Identität des Namens הַר־שִׁישׁ mit Ταρτησσός kann kein Zweifel obwalten. Das sch ש der Hebräer geht nicht blos in der härtern aramäischen Aussprache in t über, sondern es findet dieser Fall auch bei der Uebertragung mehrer hebräischer Namen in die griechische Sprache statt. Aus בָּשָׁן Βασάν in den LXX, Βασανῖτις bei Euseb. ist Βαταναία (Jos. Antiqq. IX, 8, 1.) geworden; Aschur (אַשּׁוּר) heißt bei den Griechen nicht blos Ἀσσυρία (Ptol. 6, 1.), sondern öfter auch Ἀτουρία (Strabo XVI, 1, 1.) oder Ἀτυρία (Dio Cassius 68, 28.). So findet sich auch selbst von Tarsis noch die Form Ταρσήϊον bei Polybius (l. III, 24, 2.) und bei Stephanus von Byzanz (Ταρσήϊον πόλις πρὸς ταῖς Ἡρακλείαις στήλαις).

Doch mit den Nachweise der Identität von Tarsis und Tartessus ist der Begriff von Tarsis noch nicht hinreichend bestimmt, weil die Nachrichten der Klassiker über Tartessus, wenn gleich alle darin übereinstimmen, daß es außerhalb der Meerenge von Gibraltar gelegen habe, doch so mannigfach sind, daß z. B. Bochart (Can. I, 34. pag. 606.) nach den verschiedenen Angaben derselben drei verschiedene Tartessus annahm, und unter den Neueren der Franzose de la Nauze *) — gestützt auf das Zeugniß des

*) Position de quelques anciennes villes romaines, vers le détroit appellé aujourd'hui détroit de Gibraltar in den Mémoires de l'Acad. roy. t. XXX. p. 94 sqq.

Plinius l. III, 3: Carteia Tartessos a Graecis dicta, womit Strabo l. III.: ἔνιοι δὲ Ταρτησσὸν τὴν νῦν Καρτηΐαν προσαγορεύουσι (tom. I. p. 403.) zu vergleichen — es mit Carteja, Mannert *) mit Hispalis oder Sevilla, und noch Andere mit Gades — Plinius l. V, 36. nostri Tartesson appellant, Poeni Gadir — identifizirten. Jedoch die meisten Neuern folgen mit d'Anville **) der Autorität des Strabo, dem zufolge Tartessus auf der von den beiden Mündungen des Bätis ***) gebildeten Insel gelegen habe. Die Alten sprechen ferner von einer Stadt Ταρτησσός, von einem Flusse dieses Namens, der auf einem Silberberge entspringen soll, und von einer Landschaft Ταρτησσὶς sc. γῆ (s. Strabo l. c. p. 396.). Durch diese verschiedenen Angaben wurde Heeren (Jd. I, 2. S. 46.) zu der Vermuthung geführt, daß Tartessus überhaupt die im weiten Westen gelegenen Orte, und in der phönizischen Handelsgeographie das ganze den Phöniziern unterworfene Spanien bezeichne, mithin ein eben so unbestimmter Name sei als unser Westindien. „Auf gleiche Weise, bemerkt dann derselbe Gelehrte S. 421., halte ich Tarschisch für die allgemeine Benennung der Gegenden, die man im

*) Geographie der Griechen und Römer B. I. S. 294. der 2ten Aufl.

**) Mémoire sur la situation de Tartessus etc. in den eben citirten Mém. de l'Acad. r. t. XXX. p. 113 sqq.

***) Der Fluß Bätis ist der jetzige Quadalquivir d. h. der große Fluß وادى الكبير.

äußersten Westen kannte, hauptsächlich Spanien.“ Diese letztere Meinung scheint dadurch begünstigt zu werden, daß im A. T. keine andere phönizische Niederlassung im Westen erwähnt wird außer Tarsis; doch können wir ihr nicht beitreten. Sie ist jedenfalls zu weit und zu unbestimmt. Schon aus Genes. 10, 4. erhellt, daß ein bestimmtes Volk oder mindestens eine bestimmte Gegend oder Stadt diesen Namen geführt haben müsse. Und wenn auch den hebräischen Schriftstellern weiter kein Ort im fernen Westen bekannt war, wenn sie selbst über die nähere Lage von Tarsis sich vielleicht keine Rechenschaft geben konnten: so unterscheiden sie dennoch immer Tarsis als eine bestimmte Gegend oder einen bestimmten Ort von den westlichen Gegenden überhaupt. Diese nennen sie איים ferne Küsten, Inseln z. B. Ps. 72, 10. Daniel 11, 18. u. ö., איי הגוים Genes. 10, 5. Zeph. 2, 11. oder איי הים Jes. 11, 11. u. ö. Inseln und Küstenländer der Völker (gentium) oder des (mittelländischen) Meeres. Auch die Nachrichten der Griechen und Römer können trotz ihrer Mannigfaltigkeit nicht zum Beweise dafür gebraucht werden. Zuvörderst muß der Sprachgebrauch der Dichter von dem der Geographen wohl unterschieden werden. So sollen z. B. die ersteren öfter tartessisch für iberisch gebraucht haben; aber die Stellen, die zum Beleg dafür citirt werden, wie

*Sil. Ital. III, 399. Tartessos stabulanti conscia Phoebo:*

„ „ *IV, init. Jam Tartessiaco quos solverat aequore Titan*

*In noctem diffusus equos, jungebat Eois*
*Litoribus.*

*Ovid. Metam. XIV, 416. Presserat occiduus*
*Tartessia litora Phoebus,*

und ähnliche, z. B. Sil. Ital. X, 538., lassen sich anders erklären. In poetischer Individualisirung wählten diese Dichter das berühmte Tartessus als die westlichste Gegend der Erde, ohne damit gerade sagen zu wollen, Tartessus bezeichne ganz Spanien oder gar den Westen überhaupt. Ja wenn selbst die Behauptung Uckert's (Geogr. der Griechen und Römer II, 1. S. 242.): „es würde den alten Dichtern unmöglich gewesen sein, eine bestimmte Antwort (über die Lage von Tartessus) zu geben; es genügte, zu wissen, Tartessus sei im Westen gegen Abend von den Säulen", richtig sein sollte: so würde auch hieraus kein sicherer Grund für die angebliche allgemeine Bedeutung des Wortes entnommen werden dürfen. Denn Dichter können bei geographischen Fragen nicht in Betracht kommen, sobald eigentliche Geographen die Lage eines Ortes bestimmt angeben. Dies thun aber bei Tartessus Strabo und Pausanias. Ersterer sagt l. III. (tom. I. p. 396.): Δυοῖν δὲ οὐσῶν ἐκβολῶν τοῦ ποταμοῦ (sc. Baetis) πόλιν ἐν τῷ μεταξὺ χώρῳ κατοικεῖσθαι πρότερόν φασιν, ἣν καλεῖσθαι Ταρτησσὸν, ὁμώνυμον τῷ ποταμῷ· καὶ τὴν Ταρτησσίδα καλεῖσθαι φασὶν, ἣν νῦν Τουρδοῦλοι νέμονται. Pausanias Eliac. 2. Ταρτήσσιον εἶναι ποταμὸν ἐν χώρᾳ τῇ Ἰβήρων λέγουσι, στόμασιν ἐς θάλασσαν κατερχόμενον δυσὶν, καὶ ὁμώνυμον αὐτῷ πό-

λιν ἐν μέσῳ τοῦ ποταμοῦ τῶν ἐκβολῶν κειμένην. Auf dieser Insel, welche der Bätis damals durch seine beiden Mündungen bildete, lag sicher das alte Tartessus, die erste und älteste Colonie der Phönizier am atlantischen Meere. Ob nun die herumliegende Landschaft und der Fluß den Namen Tartessus von der Stadt, oder ob die Stadt und der Fluß den Namen von der Landschaft erhalten haben, dies läßt sich nicht bestimmen. Nur so viel ergibt sich aus 1 Mos. 10, 4., daß nicht erst die Phönizier der Gegend den Namen beilegten, sondern daß derselbe von den ersten Bewohnern derselben, den Nachkommen des Javaniten Tarschisch herstammt, daß ihn also die Phönizier bei ihrer Ankunft schon vorfanden. Durch die Niederlassung der Phönizier in dieser Gegend und ihre Seefahrten dahin wurde der Name den Griechen und Römern zuerst bekannt. Auch die Phönizier nannten wohl schwerlich ganz Spanien Tartessus, sondern nur die Umgegend am Bätis mit der dort liegenden Stadt Tartessus. Dies wird schon dadurch wahrscheinlich, daß sie hier noch andere Städte gründeten, deren phönizischer Ursprung nicht allein durch ihre Namen — z. B. Gadir (גדירא) oder Gades und Karteja (קרתיא) beurkundet, sondern auch durch Zeugnisse des Alterthums bestätigt wird, vgl. Bochart Can. I, 36. p. 608 sqq. Mit Gewißheit läßt sich freilich hierüber nicht entscheiden, aber für die gegentheilige Meinung ist auch kein triftiger Grund vorhanden. Die Verwechslung von Tartessus mit Gades und Karteja bei Plinius u. A. beweist dies wenigstens nicht. Sie erklärt sich einfach daraus, daß zu der Zeit, wo Griechen und Römer diese Gegend

aus eigener Anschauung kennen lernten, Tartessus neben diesen beiden jüngern Colonien bereits zur Unbedeutendheit herabgesunken oder vielmehr schon ganz verschwunden war. Zu Strabo's Zeit wenigstens existirte es nicht mehr (vgl. l. c. p. 402 sq.). Was war also natürlicher, als daß der berühmte Name bald auf diese, bald auf jene der bedeutendsten Handelsstädte übertragen wurde.

Wir müssen demnach die Bedeutung von Tarsis auf das eigentliche Tartessus (sensu strictiori) in Hispania Baetica beschränken und annehmen, daß die phönizisch-salomonische Flotte von Joppe oder einem andern Hafen des mittelländischen Meeres aus, hieher fuhr und von hier Gold, Silber und — nach der gangbaren Uebersetzung der übrigen drei hebräischen Namen — Elfenbein, Affen und Pfauen holte. Daß die beiden erstgenannten Artikel in Tarsis selbst zu finden waren, beweisen die früher beigebrachten Stellen der Klassiker zur Genüge *). Das Hauptprodukt von Tarsis, das Silber war auch nach den biblischen Berichten der Hauptgegenstand dieses Handels. Zwar ist Bredow entgegengesetzter Meinung und deutet dieselben so, daß die von Tarsis eingeführten Produkte gerade gegen Tarsis sprechen; allein er hat dabei nicht blos den Zusammenhang der betreffenden Stellen des A. T. verkannt, sondern auch Ungehöriges zu Gunsten seiner Meinung angeführt. „Das Hauptmetall—sagt er S. 297.—, das

*) Man vergleiche damit noch das, was Plinius von der Ergiebigkeit der spanischen Goldbergwerke und dem jährlichen Ertrage derselben erzählt.

aus Tarsis eingeführt wurde, war Silber. Doch in den Zeiten Salomo's wurde Silber für nichts geachtet; denn sein Tarsisschiff brachte Gold. Und Josophat will seine Tarsisschiffe aussenden, nicht nach Silber, Zinn, Blei, Eisen, sondern nach Gold, dem kostbarsten Golde aus Ophir." Das, was Br. hier von Josaphats Plane sagt, gehört gar nicht hieher. Die Erzählung 1 Kön. 22, 48., wo bemerkt wird, daß die Flotte dieses Königs nach Gold fahren sollte, enthält die ausdrückliche Bemerkung, daß die Expedition nach Ophir zu fahren bestimmt war. In 2 Chron. 20, 36 f. dagegen wird allerdings mit deutlichen Worten berichtet, daß das beabsichtigte Handelsunternehmen Josaphats Tarsis (und nicht Ophir) zum Ziel seiner Bestimmung hatte, aber hier wird kein einziger Artikel genannt, welcher von dort bezogen werden sollte. Gleicher Weise ist von Bredow der Zusammenhang der Erzählungen von dem Handel Salomo's (1 Kön. 10. und 2 Chron. 9.) unrichtig dargestellt worden. „Alle Geräthe Salomo's — heißt es 1 Kön. 10, 21 ff — waren von Gold und nicht von Silber; dieses wurde zu seiner Zeit nicht geachtet; denn die Tarsisflotte brachte (nicht blos) Gold (wie Br. angibt), sondern Gold und Silber u. s. w." Und Silber muß sehr viel gebracht worden sein, da „Salomo nach V. 27. das Silber zu Jerusalem so gemein machte wie Steine." Woher sollte er so viel Silber erhalten haben, wenn die Flotte nicht nach Tarsis, sondern nur nach Ophir gesegelt wäre? Arabien, wo Ophir lag, hatte kein, oder auf jeden Fall so äußerst wenig Silber, daß es dort eher ein-, als von dort ausgeführt wer-

den konnte. Im glücklichen Arabien war nach einer Angabe des Agathargides (in Bochart's Phaleg. p. 139.) der Preis des Silbers zehnfach so hoch als der des Goldes, und selbst nach dem Zeugnisse des Strabo zweifach so hoch *). Daher auch die Königin von Sabäa nur Gold, Spezereien und Edelsteine Salomo zum Geschenke brachte (1 Kön. 10, 10.). In Palästina war gleichfalls kein Silber zu finden. Die Geschenke an silbernen und goldenen Gefäßen, welche Salomo nach V. 25. von benachbarten Völkern erhielt, können doch unmöglich so bedeutend gewesen sein, daß das Silber in Jerusalem so gemein wie Steine geworden wäre, daß man es für nichts achtete. Mithin muß Salomo's Flotte nicht nur nach Tarsis gefahren, sondern von dort auch eine so außerordentliche Menge Silber gebracht haben, daß es den hauptsächlichsten und einträglichsten Artikel dieses Handels gebildet haben muß. Dies erkannten schon einige alte Uebersetzer, wie der Syrer, der 1 Kön. 10, 22. und 2 Chron. 9, 21., und der Araber, der in der ersten Stelle unter den von Tarsis bezogenen Produkten das Silber vor dem Golde aufführt, obgleich im hebräischen Texte das Gold dem

*) Nach der gewöhnlichen Lesart, für welche alle Codices sprechen, heißen die Worte Strabo's l. XVI, 4. §. 18. πολοῦσι δὲ καὶ πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας εὔωνον τὸν χρυσὸν, τριπλάσιον ἀντιδόντες τοῦ χαλκοῦ, διπλάσιον δὲ τοῦ ἀργύρου. Bochart l. c. hält diese Lesart für corrumpirt, und will sie den Worten des Agathargides conformiren: τριπλάσιον ἀντιδόντες τοῦ χαλκοῦ, διπλάσιον δὲ τοῦ σιδήρου, καὶ δεκαπλάσιον τοῦ ἀργύρου.

Silber vorgesetzt ist, offenbar nur deshalb, weil Gold edler und kostbarer als Silber, des ersten Ranges würdig schien.

Auch die übrigen von der Tarsisflotte gebrachten Produkte sprechen nicht gegen Tartessus. Wenn sie auch nicht dort einheimisch waren, so konnten sie doch von dort geholt werden, und wenn selbst dies nicht, so konnten doch die nach Tarsis fahrenden Schiffe sie von ihrer Reise mit nach Palästina bringen. Dies wollen wir, unter der Voraussetzung, daß die in unserer Zeit übliche Erklärung der hebräischen Worte שֶׁנְהַבִּים קוֹפִים וְתֻכִּיִּים durch Elfenbein, Affen und Pfauen richtig sei, was von dem letzteren wenigstens aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der Fall ist, — zuerst nachzuweisen versuchen.

Zu dem Ende müssen wir fragen, wie weit die Seefahrten der Phönizier außerhalb der Säulen des Herkules nach Norden und Süden sich erstreckten? Mit völliger Gewißheit läßt sich diese Frage nicht beantworten; es fehlen uns hiezu die nöthigen Data. Die Phönizier verheimlichten erstlich auf alle Weise aus Eigennutz und Handelseifersucht ihre entfernten Schiffahrten, die besonders einträglich waren *); sodann handelt es sich hier bei unserer Frage auch von einem Zeitalter, aus dem keine griechischen und römischen Geschichtswerke uns zu Gebote stehen, von welchen wir Auskunft erwarten könnten. Die phö-

*) Dies bezeugt Strabo l. III. (tom. I. p. 469) ausdrücklich: Πρότερον μὲν οὖν, Φοίνικες μόνοι τὴν ἐμπορίαν ἔστελλον ταύτην ἐκ τῶν Γαδείρων, κρύπτοντες ἅπασι τὸν πλοῦν.

nizischen sind gleichfalls im Laufe der Zeit untergegangen, und wer weiß, ob sie überhaupt über den in Rede stehenden Gegenstand zuverlässige Nachrichten gehabt haben. Die biblischen endlich berühren ihrem Zwecke, nur die Geschichte ihres Volkes, wenn sie in theokratischer Beziehung wichtig war, zu beschreiben, gemäß, die auswärtigen Völker nur, wenn sie mit den Juden in Conflikt geriethen, bis auf die Propheten, Jesajas und Ezechiel, welche in ihren Orakeln über Tyrus einzelne Andeutungen über den Umfang des phönizischen Handels geben, aber doch auch nur so allgemeine, daß sie uns hier nicht genügen. Wie bereits bemerkt, nennen sie von phönizischen Handelsniederlassungen im äußersten Westen nur Tarsis allein. Doch läßt sich aus einzelnen Notizen der Profanscribenten manches schließen, zum wenigsten so viel, daß Tartessus nicht der einzige Ort an der atlantischen Meeresküste war, den die Phönizier schon im Salomonischen Zeitalter besuchten. Schon der Umstand, daß Zinn und Bernstein bereits im Zeitalter Homer's bekannte Handelsartikel der Sidonier waren, beweist hinlänglich, daß sie über Spanien hinaus bis zu den Kassiteridischen Inseln (wahrscheinlich den Sorlingischen Eilanden) und wohl selbst bis zur Samländischen Küste, dem eigentlichen Bernsteinlande schifften und handelten (s. Heeren Id. II, 1. S. 175—178.). Doch diese Fahrten können hier nicht weiter in Betracht kommen; die von der Salomonischen Flotte aus Tarsis eingeführten Produkte konnten nur von der Nordwestküste Afrika's geholt werden. Auch diese war den kühnen Phöniziern seit den ältesten Zeiten bekannt. Wie weit sie an der at-

lantischen Küste Afrikas herabsegelten, liegt allerdings nicht wenig im Dunkeln. So viel ist indeß sicher, daß sie die Insel Cerne *) häufig besuchten. Wahrscheinlich kannten sie auch schon die Insel Madeira. Darauf deutet eine Sage bei mehren Schriftstellern von einer großen Insel außerhalb der Säulen, die von den Phöniziern eingenommen sei; und daß diese Sage sich nicht auf die Carthager beziehe, sondern daß schon die Phönizier dorthin gelangten, behauptet Heeren gewiß mit Grund, denn die Nachrichten des Diodor (t. I. p. 344 ed. Wefs.) sind, wie er richtig bemerkt, zu bestimmt, als daß man den Phöniziern diesen Ruhm absprechen könnte. Auf eine ziemliche Ausdehnung der phönizischen Schiffahrten an dieser Oceanküste deuten noch mehre andere Nachrichten. Strabo **) berichtet nicht blos, daß die

*) Die Lage dieser Insel ist etwas ungewiß; nach dem Periplus des Hanno dauerte die Fahrt dorthin von den Säulen eben so lange, als die Fahrt von Carthago bis zu den Säulen. Rennel setzt sie daher jenseit des Vorgebirges Bojador. Nach Gosselin soll es die Insel Fedal sein. Heeren (II, 1. S. 520.) hält es für wahrscheinlich, daß sie entweder bei Mogador 31½°, oder auch bei Santa Cruz 30½°, gesucht werden müsse; indem man aus der gleichen Länge der Zeit nicht auf die gleiche Länge des Weges schließen dürfe, da Hanno von Carthago bis zu den Säulen ein wohlbekanntes, von den Säulen an aber ein unbekanntes Meer durchschiffte.

**) Seine Worte l. I. tom. I. p. 129. sind: οἱ (ο ι. Φοίνικες) καὶ τὰ ἔξω τῶν Ἡρακλείων στηλῶν ἐπῆλθον, καὶ πόλεις ἔκτισαν κἀκεῖ καὶ περὶ τὰ μέσα, τῆς Λιβύης παραλίας μικρὸν τῶν Τρωϊκῶν ὕστερον. Dazu

Phönizier kurz nach dem trojanischen Kriege über die Säulen des Herkules hinaus gefahren seien, und dort, so wie an der Mitte der libyschen Küste Städte (d. h. Handelsniederlassungen) gegründet haben, sondern auch, daß durch dieselben, welche vor Homer's Zeiten den besten Theil von Iberien und Libyen inne hatten, diese Gegend bekannt geworden sei. Ja noch mehr; derselbe Schriftsteller theilt (l. XVII. tom. VI. p. 655.) die Nachricht des Eratosthenes mit, daß die Phönizier am äußersten Westen von Mauritanien sehr viele Städte (πόλεις παμπόλλας) gegründet hätten, von welchen keine Spur mehr zu sehen sei, und berichtet (ibid. pag. 643.) als Sage, daß die Tyrier an der Westküste Afrika's nicht weniger als 300 Städte (wohl kleine Handelsplätze) gestiftet haben sollten. So übertrieben diese Zahl auch sein mag, die Thatsache selbst wird durch die andern Nachrichten hinlänglich gesichert. Dagegen scheint zwar der Bericht des Carthagers Hanno zu sprechen, welcher in dem uns von ihm aufbehaltenen Periplus diese Küste als ein Land beschreibt, wo sich noch gar keine Niederlassungen befanden. Indeß läßt sich auch eine Ausgleichung denken. Das Zeitalter der Hannoschen Expedition ist selbst ganz unbekannt, und

---

bemerkt Bochart Can. p. 638. Sub Davidis scilicet et Solomonis regno, quo aevo natum esse Homerum plerique volunt, Phoenices non in Occasum modo, sed et in Ortum coeperunt latius se diffundere etc. — Die andere Stelle des Str. findet sich lib. III. pag 402., Τοὺς δὲ Φοίνικας λέγω μηνυτάς· καὶ τῆς Ἰβηρίας καὶ τῆς Λιβίης τὴν ἀρίστην οὗτοι κατέσχον πρὸ τῆς ἡλικίας τῆς Ὁμήρου.

unter den verschiedenen, darüber herrschenden Meinungen ist gewiß die von Gossellin, Bredow u. A. geäußerte, daß sie in das J. 1000 v. Chr. zu setzen sei, die am wenigsten wahrscheinliche. Denn wenn auch die erste Gründung Carthago's weit über das Jahr 878 v. Chr. hinaus reicht, und nach dem Zeugnisse einiger Schriftsteller, die bei Wilh. Lange de annis Christi p. 290. zu finden sind, vor der Zerstörung Troja's fällt: so läßt sich doch kaum denken, daß Carthago schon 1000 v. Chr. in so blühendem Zustande gewesen sei, daß es eine Expedition von 60 Schiffen mit 30,000 Menschen, Männern und Weibern aussenden konnte, um Kolonien am atlantischen Ocean anzulegen. Darum müssen wir Heeren beitretend dieses Unternehmen in das J. 500 vor Chr. verlegen *). Auch in diesem Fall streitet der genannte Schiffsbericht nicht nothwendig mit den Thatsachen, welche die Bekanntschaft der Phönizier mit dieser Küste beurkunden. In dieser Zeit war nämlich der Handel der Phönizier schon sehr gesunken, da gegen hundert Jahre früher das mächtige Tyrus der gewaltigen Macht Nebucadnezars unterlegen war **). Es ist daher recht gut möglich, daß ihre

*) Vgl. Beilage V. in Heeren's Jd. II, 1., in welcher der Bericht des Hanno übersetzt und von S. 514. an eine kurze Kritik der verschiedenen Ansichten gegeben ist.

**) Das Faktum der Einnahme von Tyrus durch Nebucadnezar wird zwar nach dem Vorgange von Gesenius, der in s. Comment. z. Jesaja I. S. 710 ff. alle Kräfte aufgeboten hat, um eine Weissagung des Ezechiel zu nichte zu machen, von den bedeutend-

Niederlassungen am atlantischen Meere zur Zeit des Hanno längst zerstört waren. „Wer würde — bemerkt Heeren I, 2. S. 54. — nach hundert Jahren noch Spuren der brittischen Colonien in Australien finden, wenn es gegenwärtig ihr Schicksal sein sollte, von den wilden Einwohnern überwältigt und vernichtet zu werden.“ Diese Vermuthung läßt sich zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit bringen. Die Gründung von Gades fällt in das Jahr 1100 v. Chr., und von Gades war die Ueberfahrt nach der afrikanischen Küste eine Kleinigkeit, welche bei dem unternehmenden Handelsgeiste der Phönizier nicht lange unterbleiben konnte. Darum darf man aus dem Umstande, daß Hanno außerhalb den Säulen keine Niederlassung vorfand, nicht wohl schließen, daß

---

sten Geschichtsforschern, wie Heeren Jd. I. S. 2. 11., Dahlmann Forschungen II. S. 150., Schlosser u. A. geleugnet; aber es steht nichts desto weniger fest. Die Nichterwähnung desselben bei den meisten alten Schriftstellern erklärt sich vollkommen daraus, daß die tyrischen Annalen diese demüthigende und ihrer Nationalehre so sehr zu nahe tretende Begebenheit mit Stillschweigen übergingen, wie Hengstenberg in einer scharfsinnigen Abhandlung de Tyro a Nebucadnezare capta in s. comment. de rebus Tyriorum (Berol. 1832. p. 30—92.) nachgewiesen hat.

*) Vellejus Paterc. 1, 2. meldet, daß Gades fast zugleich mit Utika gestiftet sei, in den Zeiten des Codrus. Ein anderer Schriftsteller berichtet aus den phönizischen Annalen: die Stiftung von Utika falle 287 Jahre vor der von Carthago (nach der gewöhnlichen Angabe), s. Aristot. de mirabil. c. 145.

die Phönizier nicht hieher gekommen seien. Dies widerstreitet zu sehr allen bisher angeführten Thatsachen, daß man es geradezu für unstatthaft erklären muß. Uebrigens lassen sich für unsere Annahme sogar einige leise Andeutungen in den Worten Strabo's (Φοινικικὰς δὲ πόλεις κατεσκευασμένας παμπόλλας τινὰς, ὧν οὐδέν ἐστιν ἰδεῖν ἴχνος), so wie bei Plinius h. n. V, 1. (ibi [in der Nähe des Atlas] fama existere certa vestigia habitati quondam soli, vinearum palmetorumque reliquias) finden.

Geht nun aus dieser Episode, deren Ausführlichkeit in der Wichtigkeit des Gegenstandes und dem darüber ruhenden Dunkel Entschuldigung finden wird, hervor, daß die Phönizier gewiß schon im Zeitalter Salomo's den nördlichen Theil der afrikanischen Westküste kannten: so ist zugleich die Gegend nachgewiesen, von welcher die Tarsisflotte die eben genannten Artikel beziehen konnte. Elephanten und Affen *) sind hier zu Hause. Strabo l. XVII. 3, 4. (tom. VI. p. 645.) sagt: καὶ ἐλεφάντων, καὶ δορκάδων καὶ βουβάλων — παντοδαπὴ τροφὸς ἡ χώρα ἐστί, und gleich darauf: πιθήκων τε πάμπολυ πλῆθος. Auch Libyen oberhalb Mauritanien hatte Elephanten (vgl Str. l. c. §. 5.), und Hanno sah diese Thiere ebenfalls auf seiner Fahrt. Sie müssen hier also häufig gewesen sein; denn die Mauritaner bedienten sich der Elephantenhäute statt der

---

*) Affen giebt es heutiges Tages selbst auf den Bergen von Gibraltar, s. Carter's Reise nach Gibr. I. S. 326.

Schilde, und von den Carthagern wissen wir aus dem bestimmten Zeugnisse des Scylax p. 54., daß sie Elephantenzähne von der Insel Cerne einhandelten. Warum sollten nicht die Phönizier ein Gleiches gethan haben? — Indeß wir müssen noch einen Einwand berücksichtigen. Widerstreitet diese Annahme nicht den obigen Behauptungen, daß Tarsis nur die phönizische Niederlassung Tartessus in Spanien bezeichne, und daß die Juden außer dieser keine andere phönizische Colonie im Westen kannten? Ich glaube nicht. Das Ziel der Tarsisflotte war das eigentliche Tartessus; von hier konnten einzelne phönizische Schiffe kleinere Fahrten an die libysche Küste unternehmen und die verschiedenen Waaren zusammenholen *); oder — ein eben so leicht möglicher Fall — die Tartessier konnten die nicht einheimischen Produkte aus Afrika eingeführt haben, so daß die Tarsisflotte sie in Tartessus selbst erhielt **). — Ja noch

*) Eine erläuternde Parallele hiezu liefert Heeren's Bemerkung (Id. I, 2. S. 70.): „Gades war nicht nur der sichere Stapelplatz der spanischen Schätze und Produkte, sondern auch wiederum der Anfangspunkt ihrer entfernteren Fahrten, und ihres weitern Verkehrs, worüber sie selber den Schleier des Geheimnisses warfen, den man vergeblich zurückzuziehen strebt."

**) Daß die Tartessier bedeutende Handelsfahrten unternahmen, sagt Festus Avienus ora marit. vs. 80 — 130. Daselbst heißt es unter andern nach der Uebersetzung bei Heeren II, 1. S. 523 f.:

„Bis zu den Oestrymniden (Scilly-Inseln) gingen einst
Die Handelsfahrten der Tartessier."

ein dritter Fall ist möglich, den ich für den wahrscheinlichsten von allen halte, nämlich der, daß die Tarsisflotte diese Waaren unterwegs an der nördlichen Küste Afrika's innerhalb der Säulen eintauschte, da nach den Berichten des Herodot (l. IV. 191. 194.) und Diodor Sic. (l. XX, 58 u. a.) dieser ganze Landstrich nicht nur voll von Affen war, sondern auch Elephanten im nachmaligen Gebiete von Carthago hausten. Es bedarf wohl kaum eines Beweises, daß die phönizischen Schiffe auf ihren Fahrten nach Tartessus an der afrikanischen Küste öfter anlandeten, und daß zu diesem Zwecke hier kleine Niederlassungen als Stationen für ihre entfernteren Fahrten angelegt waren. Schon das Vordringen bis zu diesem großen Ziele ihrer Schiffahrt läßt sich nicht anders erklären. Aus solchen Niederlassungen entstanden Städte, wie z. B. Utika, deren Gründung mehr als ein Jahrhundert über die Regierung Salomo's hinaufreicht. So berichtet auch Sallust (de bell. Jug. c. 19.), daß die meisten großen Städte an der Küste des carthagischen Gebietes, Adrumetum, Hippo, Leptis, phönizischen Ursprungs waren. Landete nun, woran nicht zu zweifeln ist, die Tarsisflotte an solchen Stationen an, so unterblieb gewiß auch der Tauschhandel nicht lange, namentlich wenn sie, wie sich öfter ereignen mochte, durch Sturm mehre Tage in einem Hafen zu liegen genöthigt war.

„Wenn aber auch Elfenbein und Affen von hier bezogen werden konnten, so doch auf keinen Fall Pfauen!“ Denn — so sagt man gewöhnlich — Pfauen waren nur in Asien, oder nur in Ostindien zu Hause. — Wäre diese Behauptung ganz ungezweifelt

richtig, so würde dadurch doch unsere bisherige Untersuchung nicht umgestoßen werden, weil, wie bald gezeigt werden soll, der Handel mit Pfauen mehr auf vorgefaßten Meinungen, als auf festen Gründen beruht. Indeß die gewöhnliche Ansicht, daß die Pfauen ursprünglich nur Asien angehörten, hat ein bedeutendes Zeugniß des Alterthums gegen sich. Eustathius comment. in Iliad. XXII. p. 1257. lin. 29. ed. Rom. (oder tom. IV. pag. 225. ed. Lips. v. 1827.) sagt: ταῶς δὲ τοῖς περὶ λιβύην ἱερὸς ἦν, καὶ ὁ βλάψας αὐτὸν ζημίαν εἶχεν. Diese Nachricht ist um so wichtiger, erstlich weil sie keine blos statistische Notiz ist, sondern eine Bemerkung enthält, bei der ein Irrthum schwer denkbar ist, sodann vorzüglich wegen ihres Inhaltes, indem man in der Regel doch wohl nur einheimische Vögel für heilige hielt. Wer wollte demnach schlechthin leugnen, daß die Tarsisflotte Pfauen mitbringen konnte. Libyen erstreckte sich von Aegypten bis zum atlantischen Ocean. Herodot sagt in der Beschreibung von Afrika (l. II. §. 32.): Τῆς Λιβύης τὰ μὲν κατὰ τὴν βορηΐην (i. e. mediterraneum) θάλασσαν, ἀπ᾽ Αἰγύπτου ἀρξάμενοι μέχρι Σολόεντος ἄκρης, ἣ τελευτᾷ τὰ τῆς Λιβύης, παρήκουσι παρὰ πᾶσαν Λίβυες. Mithin verliert auch das aus dem Einführen der Pfauen gegen die Fahrt nach Tarsis entlehnte, von vielen für unumstößlich gehaltene Argument seine angebliche Stärke.

Nun aber fragt sich, wie schon mehrmals angedeutet worden, überhaupt noch, ob die Tarsisflotte wirklich Elfenbein, Affen und Pfauen mitbrachte. Die hebräischen Worte für diese Gegenstände sind

ἅπαξ εἰρημένα, und gegen die gangbare Erklärung läßt sich manches sagen; namentlich steht die Deutung der התכיים durch Pfauen auf äußerst schwachen Füßen. Da in unsern Tagen bedeutende Gelehrte der gewöhnlichen Auffassung dieser Worte, welche besonders durch die Autorität von Bochart zu allgemeinem Ansehen gelangt ist, eine neue Stütze durch Herleitung der hebräischen Namen aus dem Sanskrit zu verschaffen bemüht gewesen sind, und darin keinen geringen Haltpunkt für ihre oben bestrittene Ansicht, daß die Tarsisflotte Salomo's nach Indien gesegelt sei, gefunden zu haben meinten: so müssen wir uns noch auf eine Erörterung dieses Gegenstandes in der Kürze einlassen. Fürs Erste darf uns die vorgebliche Abstammung der hebr. Worte aus dem Sanskrit keinesweges irre machen in dem bisher gewonnenen und auf triftige historische Data gestützten Resultate. Etymologien können überhaupt bei historischen Fragen nur eine untergeordnete Stelle einnehmen, namentlich wenn sie nicht einmal den Namen des Landes betreffen, sondern nur auf einer, vielleicht gar nur zufälligen Namensähnlichkeit gewisser in einem Lande vorhandener Erzeugnisse beruhen. So werden, um ein Beispiel anzuführen, gewiß sehr Wenige Wilh. von Schlegel beistimmen, wenn er aus der Aehnlichkeit des Wortes κασσίτερος mit Kastira, wie das Zinn im Sanskrit heißt, schließt, die Phönizier hätten dieses Metall nicht, wie Hebräer, Griechen und Römer einstimmig bezeugen, von Spanien und den Zinninseln, sondern aus Indien eingeführt. So verhält es sich auch mit den in Rede stehenden Worten. Ihre Aehnlichkeit mit den Sanskritnamen ist nicht grö-

ßer als die eben angeführte. Ja wären selbst die vorgeblichen Etymologien richtig, stammten die hebr. Worte wirklich aus dem Indischen her, so würde höchstens daraus folgen, daß die Hebräer die damit benannten Gegenstände zuerst aus Indien erhalten hätten. Daneben könnte dennoch die historische Angabe, daß die Salomonische Flotte sie von Tarsis einführte, bestehen. Die drei Produkte werden zwar früher im A. T. nicht erwähnt, aber sie kommen auch später nicht mehr vor; auch wird von keinem gesagt — was doch von dem aus Ophir gebrachten Algummim-Holze geschieht —, daß sie früher und später nicht mehr nach Palästina kamen.

Betrachten wir nach diesen Vorbemerkungen die einzelnen Worte, so hat allerdings die Herleitung der קוֹפִים kophim, Affen aus dem Sanskrit kapi viel Schein *). Daß קופים wirklich Affen bezeichne, ist ziemlich gewiß; die alten Uebersetzer geben es alle so; der Chaldäer und Syrer haben dasselbe Wort קוֹפִין und ܩܘܦܐ, die Alexandriner *πίθηκοι* und der Araber أَقْرُدٌ plur. von قِرْدٌ Affe. Ihnen pflichten sämmtliche Interpreten bei, wie sie auch darüber einverstanden sind, daß קופים dem griechischen *κῆπος*, *κῆβος*, *κεῖπος*, cephus entspreche. Wenn also der hebr. Name aus dem Indischen stammt, so muß es der griechische gleichfalls. Aber gerade bei

---

*) Diese Etymologie geben Gesenius und Winer in ihren hebr. lexx., und A. Benary in den Berliner Jahrbb. für wissensch. Kritik. 1831. Maiheft. Bd. I. Nr. 96.

dem letzteren ist die Ableitung höchst unwahrscheinlich. Denn κῆπος u. s. w. bezeichnet im Griechischen nicht überhaupt den Affen, welcher πίθηκος heißt, sondern nur eine besondere Art geschwänzter Affen (Aristoteles histor. anim. II. c. 8: ἔστι δὲ ὁ μὲν κῆβος πιθηκος ἔχων οὐράν, Hesychius κῆπος ζῶον ὅμοιον πιθήκῳ), deren Vaterland nach allen Zeugnissen der Alten nicht Indien, sondern Aethiopien war. Strabo l. XVII. 1. §. 40. sagt: ἔστι δ' ὁ κῆπος τὸ μὲν πρόσωπον ἐοικὼς Σατύρῳ, τ' ἄλλα δὲ κυνὸς καὶ ἄρκτου μεταξύ· γεννᾶται δ' ἐν Αἰθιοπίᾳ. Plinius l. VIII. c. 28. Iidem (Pompeji magni primum ludi ostenderunt) ex Aethiopia, quas vocant κήπους, quarum pedes posteriores, pedibus humanis et cruribus, priores manibus fuere similes. Dasselbe berichtet Solinus Polyh. bei Bochart hierozoic. I. lib. III. c. 31. War aber Aethiopien das Vaterland der cephi, so kann ihr Name nicht wohl indisch sein, folglich auch die verwandte hebräische Benennung nicht vom Sanskrit hergeleitet werden.

Noch weniger hat dieselbe Ableitung der beiden andern Namen auf sich. Von שֶׁנְהַבִּים hat A. Benary a. a. O. sie zuerst vorgetragen; von ihm hat sie Gesenius in der lateinischen Bearbeitung seines hebr. Lexicon's aufgenommen. Er leitet das Wort von שֵׁן Zahn und הַבִּים contrah. aus הָאִבִּים vom Sanskrit ibhas mit dem Artikel ה h ab. Das Wort ibhas soll einer der Namen des Elephanten sein, also schenhabbim Zahn der Elephanten. Gegen diese Erklärung spricht aber zunächst der Umstand,

daß Elfenbein sonst immer im Hebräischen blos שֵׁן Zahn heißt; welche Benennung sogar noch vier Verse früher, nämlich 1 Kön. 10, 18. 2 Chron. 9, 17. vorkommt. Diese Verschiedenheit darf nicht übersehen werden, denn wodurch sollten die Schriftsteller wohl bewogen worden sein, hier und nur hier dem Elfenbein einen andern, als den gewöhnlichen Namen zu geben? Ferner ist die Zusammensetzung: Zahn der Elephanten, dens elephantum unnatürlich; man müßte dens elephantis, etwa שֶׁנְהַבָּה oder שֶׁנְהַב erwarten, wie z. B. im Chaldäischen das Elfenbein immer שֵׁן־דְּפִיל dens elephantis genannt wird, und im Syrischen ܓܪܡܐ ܕܦܝܠܐ os elephantis, Knochen des Elephanten (Apocal. 18, 12.). Endlich wird die Ableitung aus dem Sanskrit dadurch ganz verdächtig, daß der Elephant nicht blos in den verwandten Dialekten, sondern auch im Persischen einen andern Namen hat. In diesen Sprachen heißt er phil oder pil, פִּיל (chald.), ܦܝܠܐ (syr.), اَلْفِيلُ (arab.) und پيل pil im Persischen. Käme nämlich der hebräische Name von dem Scr. ibhas, so würde daraus hervorgehen, daß die Hebräer die Elephantenzähne zuerst aus Indien erhalten hätten. Damit läßt sich nicht vereinigen, daß sowohl Elfenbein, als Elephanten bei den verwandten Völkern, Syrern, Arabern, Chaldäern ganz verschiedene Benennungen haben, weil in diesem Falle diese sie auch nur aus Indien erhalten haben würden. Auch hat der Name phil, pil mit keiner der andern von Benary angeführten Benennungen der Sans-

kritsprache, als hastin, karin (der Rüsselbegabte), dvipa (der Doppeltrinker), anekapa, dantin (der Bezahnte), nagajas oder nâgas (der Bergerzeugte) Verwandschaft oder Aehnlichkeit. Das letztere Wort hat zwar Rosenmüller (Alterthk. IV, 2. S. 105.) mit dem äthiopischen Namen des Elephanten nage combinirt, und dieses vom indischen naga hergeleitet. Aber gerade diese Combination, die so ganz natürlich erscheint, weil beide Worte bis auf einen Buchstaben einander gleich sind, dient zum deutlichen Beweise, wie wenig auf Namensähnlichkeit zu geben ist. Der äthiopische Name kann nämlich schon deshalb nicht aus Indien herstammen, weil die Elephanten in Aethiopien, wie in ganz Afrika zu Hause sind, und wohl kein Volk für ein einheimisches Thier den Namen aus dem Auslande erborgt *). Wenn nun aber die Ableitung des Wortes שנהבים aus dem Sanskrit nicht gegründet ist, so fragt sich, woher es denn stamme. Bochart (hieroz. tom. I. lib. II. c. 23.) leitet es ab von שֵׁן dens und أَقْهَبَان ikhaban, die beiden dunkelbraunen. So werden im Arabischen der Elephant und der Büffel nach ihrer Farbe benannt. Allein diese Ableitung widerspricht nicht blos, wie schon Faber erinnert hat, der Form, son-

*) Ganz zufällig ist wohl die Aehnlichkeit von nagas und nage nicht, nur folgt aus ihr nicht, daß das eine Volk den Namen sammt dem Thiere von dem andern erhalten habe. Vielmehr möchten solche ganz ähnliche Wörter in verschiedenen Sprachen auf eine ursprüngliche Verwandschaft oder Identität der Sprachen schließen lassen.

dern ist auch deshalb unwahrscheinlich oder vielmehr unstatthaft, weil das angeführte arabische Wort nicht der gewöhnliche Name, sondern nur eine ursprünglich offenbar poetische Bezeichnung des Elephanten ist, von der das Elfenbein wohl schwerlich seinen Namen erhalten hat. Auch bietet keine der arabischen Benennungen des Elfenbeins, als حَضَنٌ, نَابُ ٱلْفِيلِ und عَاجٌ irgend eine Spur von Verwandschaft dar. Uebrigens versteht Bochart unter schenhabbim auch nicht Elfenbein, sondern Elephanten, mit Berufung auf die Uebersetzung des Syrer's und Araber's, welche beide schenhabbim durch Elephanten gegeben haben. Die übrigen alten Uebersetzer haben zwar alle Elfenbein, allein es wäre möglich, daß sie sich durch die Silbe שֵׁן, welche sonst Elfenbein im Hebräischen bezeichnet, zu dieser Uebersetzung verleiten ließen. Für die Erklärung durch Elephanten könnte man noch anführen, daß der Elephant im Arabischen auch den Namen زَنْدَبِيلٌ oder زَنْدَفِيلٌ (nach Damir bei Bochart) führt, welcher nach Camus ausländischen Ursprungs ist. Vielleicht ist schenhabbim nur eine Corruption aus sendabil! Nur scheint es mir freilich nicht allzu wahrscheinlich, daß die Tarsisflotte Elephanten mitgebracht haben sollte! Alle sonstigen Conjekturen über dieses dunkele Wort befriedigen noch weniger. Mit einiger Wahrscheinlichkeit läßt sich nur vermuthen, daß dasselbe aus schen Zahn und habbim zusammengesetzt sei. Die Bedeutung des letzten Wortes aber läßt sich nicht

ermitteln, da keiner der semitischen Dialekte eine sichere etymologische Vermuthung an die Hand gibt. Eben so unsicher ist die wahre Bedeutung des Wortes תֻּכִּיִּים tucchijim. Schon die Alexandriner haben es in ihrer Version weggelassen *), wahrscheinlich weil sie es nicht zu deuten vermochten. Die übrigen alten Uebersetzer haben es durch Pfauen gegeben. Im Sanskrit findet sich, wie Benary bezeugt, kein ähnliches Wort; der Pfau heißt çikhi, dagegen haben Gesenius, Winer u. A. den Malabarischen Namen des Pfau togei mit tucchijim combinirt **). Aber gegen diese Meinung kommen die bei den beiden andern Worten schon geltend gemachten Gründe wie-

---

*) In der Breitingerschen Ausgabe werden zwar 1 Kön. 10, 22. auch Pfauen genannt, aber in der Parallelstelle 2 Chron. 9, 21. fehlen auch in dieser Ausgabe die Worte καὶ ταώνων. In den übrigen Ausgaben der LXX fehlen die Pfauen in beiden Stellen, und in der ersten Stelle steht statt der letzten drei Produkte λιθῶν τορευτῶν καὶ πελεκητῶν. Wahrscheinlich fehlte καὶ πιθήκων ursprünglich auch in der Breitingerschen Edition, und ist nur aus dem Hebräischen Text oder einer andern alten Version später aufgenommen worden.

**) „Man könnte — sagt Schultheß Paradies S. 301 —, wenn ähnliche Wörter aus ostindischen Sprachen etwas beweisen, die Tuchiim eben so leicht für eine Art Affen nehmen, da eine Art lang geschwänzter Affen in Cochinchina Duck heißt, eine andere auf Java Tjäcko, der fliegende Affe in Südindien Taguan.“ Man sieht also, wie wenig auf solche zufällige Namensähnlichkeiten zu geben ist.

derum in Betracht, namentlich der, daß der Pfau in den übrigen semitischen Dialekten tawus oder tavsa heißt, dessen unverkennbare Identität mit dem griechischen ταώς, welches nach Athenäus IX. p. 397. mit Digamma ταϝῶς tawôs lautete, viel mehr zu dem Schlusse berechtigt, daß dieser Name mit dem Vogel selbst zu diesen Völkern kam *). Uebrigens war der Pfau ja nicht blos in Ostindien, sondern auch in Persien und Medien einheimisch, weshalb er bei den Alten häufig ὄρνις Περσικός oder Μηδικός genannt wird. Hieraus geht hervor, daß die vorderasiatischen Völker ihn zuerst aus Persien oder Medien erhalten haben. Darum ist es höchst zweifelhaft, ob תוכיים wirklich Pfauen bedeute. Durch die Autorität der alten Uebersetzer wird wenigstens diese Bedeutung nicht hinreichend gesichert. Die Gründe aber, welche die Neuern noch dafür beigebracht haben, sind nicht probehaltig. Der Hauptgrund Bochart's (hieroz. II, l. I. c. 20.) beruht auf der Voraussetzung, daß tucchijim durch Versetzung der Buchstaben כ und ת für cuthijim stehe, (pavones dictos תוכיים, pro כותיים, quasi cuthaeos dixeris, seu persicos). So hießen sie nach Boch. von der Landschaft Cutha, aus welcher Asarhaddon nach 2 Kön. 17, 24. Kolonisten in das entvölkerte israelitische Reich verpflanzte. Dagegen hat schon

*) Wie Benary a. a. O. S. 756. sagen kann: „Desto sonderbarer entspricht das Hebräische (tucchiim) dem Griechischen und Römischen (ταῶς, pavo), gleichsam die Mitte einnehmend", ist mir unbegreiflich, da dieselben so ganz verschieden sind.

Tychsen l. c. p. 165. bemerkt, daß die tucchijim nicht aus Cutha geholt wurden und daß Cutha nicht am Meere gelegen. Derselbe hat auch schon eine andere Ableitung, nämlich von Taoca, einer Stadt am persischen Meerbusen zurückgewiesen. Ueberhaupt verlieren alle diese etymologischen Conjekturen und Ableitungen den Schatten von Wahrscheinlichkeit, den sie allenfalls haben könnten, da wir erwiesen haben, daß die tucchijim nicht aus Osten, sondern aus Westen, aus Spanien oder von dem nordwestlichen Theile Afrika's eingeführt wurden. Auch leuchtet ihre Schwäche schon daraus ein, daß nicht wenige und nicht unbedeutende Gelehrte, wie Huetius, Reland u. mehre Andere von der gewöhnlichen Erklärung abgingen und תוכיים durch Papageien erklärten, obgleich diese Erklärung eben so schwach ist und nur auf der etymologischen Combination des Wortes thuch oder thoch mit dem persischen تدك tedec und dem griechischen ψίττακος beruht, welche Tychsen gewiß mit Recht satis lubrica nennt. Noch eine andere Erklärung hat Jac. Hasäus (in der biblioth. Bremens. cl. II. fasc. 3. diss. 4.) durchzuführen gesucht, der neuerlich Schultheß (Paradies S. 305 ff.) beigetreten ist. Beide verstehen unter תוכיים eine Art ungeschwänzter Affen πίθηκοι. Nach Abzug mancher ganz unhaltbaren Argumente läßt sich zu Gunsten dieser Meinung anführen, daß der ganze nordwestliche Theil Afrika's an Affen überreich ist, ferner daß תוכיים vielleicht durch Verwechslung von ת t und ס s, aus סוכיים entstanden sein könne, indem ס samech mit שׂ sin, und letzteres mit ת tau vertauscht

sei, obgleich in der Regel nur שׁ schin in ת tau übergeht, so daß תֻּכִּיִּים wie סֻכִּיִּים troglodytae (2 Chron. 12, 3.) hier höhlenbewohnende Affen bezeichne. Endlich könnte man sich auf die Angabe einiger Rabbinen bei Kimchi berufen, welche תוכיים durch Gato Maimon i. e. cercopithecus erklären. Dagegen hat aber die noch dafür angeführte etymologische Combination des Wortes thuchi תוכי mit πίθηκος, welches aus θηκος und dem ägyptischen Artikel πι zusammengesetzt sein soll, nicht viel auf sich; eben so die Autorität des Josephus, welcher Antiqq. VIII, 1. תוכיים durch πιθήκους gegeben hat, weil Josephus überhaupt in solchen Fällen viel zu unverlässig ist. Statt dessen läßt sich aber, wie schon von Schultheß geschehen ist, noch anführen, daß unter den ungeschwänzten Affen, den πιθήκοις der Schimpanse (sim. troglodytes) oben an steht und in Afrika, z. B. in Guinea, zu Hause ist. Nur läßt sich kein rechter Zweck denken, zu welchem die Tarsisflotte mehre Gattungen Affen mitgebracht haben sollte *). Was sollte Salomo mit so viel Affen anfangen? Mir scheint daher die von Bochart (Phaleg. l. IV. c. 29.) zuerst geäußerte und auch

*) In Afrika wird zwar Handel mit Affen getrieben, — nach dem Berichte Burkhardt's handelt das Volk von Berber und Chandi (in der Gegend des alten Meroe) unter andern auch mit Affen, vgl Heeren Bd. II, 1. S. 469. — aber Salomo hat wohl schwerlich mit diesen unnützen Thieren einen eigentlichen Handel getrieben; wahrscheinlich brachte die Tarsisflotte nur einige mit, die der König zum Vergnügen hielt.

von Hasäus früher gehegte, aber später von beiden aufgegebene Vermuthung, daß תוכיים meleagrides, wie Bochart will, oder vielmehr aves numidicae, eine Art Perlhühner bezeichne, noch immer die wahrscheinlichste von allen. Der Name תוכיים vom Singul. תוכי tucchi könnte von Tucca, einer Stadt Mauretaniens, die nach Plin. V, 1. am Meere lag *), kommen, weil diese Vögel von dort bezogen wurden. Denn ausländisch ist der Name gewiß, und selbst die Form spricht für eine Ableitung von einem nomen proprium. Die aves numidicae oder gallinae Afrae gehörten bekanntlich bei den Römern zu den ausgesuchtesten Leckerbissen. Hae — sagt Varro de re rust. l. III. c. 9. — novissimae in triclinium ganearium introierunt e culina propter fastidium hominum. Veneunt propter penuriam magno **). Und auch Salomo liebte nach 1 Kön. 5,

*) Der Name Tucca war in Afrika sehr gewöhnlich; außer der erwähnten Stadt hieß eine in Numidien, welche Ptolomäus erwähnt, eben so; und eine dritte lag im Gebiete von Carthago, Tucca terebinthina genannt, (vgl. Cellarius not. orbis ed. Schwartz. t. II. p. 894.

**) Daher erwähnen sie auch die lateinischen Dichter, besonders die Satyriker, Petronius, Juvenalis und Martialis häufig. Schon Horatius sagt Epod. II. v. 53.

*Non Afra avis descendat in ventrem meum,*
*Non attagen Jonicus* —,

Petronius Satyr. c. 55.

*Tuo palato pavo clausus pascitur,*
*Gallina tibi Numidica,* —

und c. 93. *Atque Afrae volucres placent palato.*

2. 3. eine gute und reich besetzte Tafel. Unter den verschiedenen Gerichten, welche auf seine Tafel aufgetragen wurden, wird a. a. O. (oder K. 4, 23.) auch gemästetes Geflügel *) genannt. Darunter waren vielleicht auch gallinae numidicae, und solche sind wahrscheinlich unter תוכיים zu verstehen. Bei dieser Ansicht würde sich wenigstens gut erklären, wie die tucchijim einen besondern Handelsartikel der Tarsisflotte bilden konnten. So viel als Vermuthung. Da die andern Erklärungen im Grunde auch weiter nichts als Vermuthungen sind, so mag auch dieser eine Stelle neben jenen gegönnt werden.

Das Ergebniß dieser sprachlichen Untersuchung ist also nur ein problematisches. Um so weniger kann daher auf diese Punkte Gewicht gelegt und etwa, wie häufig geschehen ist, aus ihnen ein Argument gegen die Schiffahrt Salomo's nach Tarsis oder Tartessus entnommen werden.

Auch die Länge der nach den beiden biblischen Berichten zu dieser Fahrt verbrauchten Zeit paßt gut

---

Vgl. dazu die Bemerkungen Burmann's, welcher zu c. 55. mehre Stellen des Juvenal, und Bocharts, der hieroz. t. II. l. l. c. 19. p. 133 sq. die betreffenden Stellen des Martial angeführt hat.

*) So übersetzen die Alten einstimmig die hebr. Worte בַּרְבֻּרִים אֲבוּסִים vgl. Gesenius thes. p. 246.; und es ist auch kein Grund vorhanden, von dieser Uebersetzung abzugehen. R. Salomo Jarchi erklärt galli pingues, R. Kimchi capones. Die Einwendungen Bochart's l. c. c. 19., welcher altilia lectissima übersetzt, lassen sich wohl beseitigen, nur ist hier nicht der Ort dazu.

dazu. In drei Jahren — heißt es — kam die Tarsisflotte ein Mal. Dies kann wohl kaum anders verstanden werden, als daß in drei Jahren immer eine Fahrt ausgeführt wurde. Man braucht also nicht anzunehmen, daß die Flotte drei volle Jahre unterwegs gewesen sei. Vielmehr muß wahrscheinlich auch die Zeit einberechnet werden, welche von einer Fahrt bis zur andern verstrich. Erwägt man außerdem die Langsamkeit der damaligen Küstenschiffahrten, und die Schwierigkeiten, mit denen dieselben zu kämpfen hatten; berücksichtigt man, daß schwerlich alle Produkte in einem Hafen eingeladen werden konnten, und bringt man endlich die Zeit in Anschlag, welche zum Eintausch der Waaren nöthig war: so wird es niemanden auffallend, geschweige unwahrscheinlich vorkommen, daß eine Fahrt nach Tarsis hin und wieder zurück gegen drei Jahre dauerte.

---

## Berichtigungen.

S. 89. Z. 10 v. o. setze nach Chr. ein *) — und Z. 14 lies: außerhalb der Säulen — ferner S. 100 Z. 9 v. o. lies statt: in der Breit. Edit.: in dem Cod. Alex., aus dem die Breitingersche Edition gemacht ist. — Einige andere unbedeutende Druckfehler wird der geneigte Leser selbst verbessern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keil, Carl Friedrich,

Über die Hiram-Salomonische Schiffahrt nach Ophir ...

Dorpat 1834

Exeg. 554 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411348-7